Asc.
1665

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

Ifinsinger.
1833

Asc. 1665

Von ... ermundt.

[illegible]
1920

H. Aloisius Gonzaga.

Anleitung

zur

Aloysianischen Andacht.

Ein Geschenk
für
alle, denen Unschuld am Herzen liegt,
besonders
für die liebe Jugend.

Regensburg, 1832.
Gedruckt und zu haben bey Barb. Rotermundt,
Buchdruckers-Wittwe.

Wie schön ist ein keusches Geschlecht, das mit Tugenden leuchtet, bey Gott, und den Menschen ist es in Ehren.

Weisheit. 4.

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

1962/708

Vorerinnerung.

Hier hast du, gute Seele, der Unschuld am Herzen liegt, und vorzüglich, du liebe Jugend ein Geschenk. So gering es auch seyn mag, weise es nicht unbenützt von deiner Hand. Es gehört so ganz für dich, und ist bestimmt, den köstlichsten Schatz deines Alters, Unschuld und Reinigkeit, — Unbefleckt heit an Leib und Seele — in dir zu bewahren.

Zu dieser Absicht findest du hier kurz beysammen:

I. Drey Hauptlehren über Unschuld und Reinigkeit — lese sie oft, beherzige sie ernstlich.

II. Ein Beyspiel an dem heiligen Aloysius, welches die Kirche selbst aufstellt. — Betrachte es, und handle darnach.

III. Andachtsübungen, und Gebether. — Uebe dich darin, so viel du kannst. Nur durch Uebung kannst du werden, was du im Angesichte des unschuldigen Gottes-Lamm nach dem obigen schönen Muster werden sollst.

Wohl dir, und mir, wenn meine Bemühung nicht fruchtlos, — und du schon frühe mit dem unschuldigen Aloys das Joch des Herrn tragen lernest, schon frühe, wie Er, in höherer Ueberzeugung sprechen kannst: Die Erde ist für mich zu wenig! — ich bin zu höheren Dingen geschaffen!!!

I.

Drey Hauptlehren:

Vom Werthe — der Unschuld — Gefahren — und — Bewahrungsmitteln. —

Erste Hauptlehre.

Vom Werthe der Unschuld.

„Selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden „Gott anschauen.“ Matth. 5.

So spricht dein Heiland! Bedenke sein Wort — bedenke oft und ernstlich den hohen Werth einer reinen und unbefleckten Seele, und den Unwerth, die Schande und Sünde, und alle verderblichen Folgen der Unkeuschheit.

1) Unkeuschheit zerstört Gesundheit und Leben; Keuschheit aber erhält Gesundheit und Leben. Was der Mensch säet, wird er auch erndten. Der Unzüchtige sündigt an seinem Leib: darum erndtet er die Früchte seiner Unzucht an einem siechen, häßlichen, kraftlosen, und geschän-

deten Körper ein. Vor der Zeit sinkt der Wollüstling — einst die Lust seiner Eltern, die Freude seiner Anverwandten — ins Grab; oder er trägt ein kraftloses Leben zur Schau und wandelt nur, wie ein abgezehrter Schatten, wie ein Todtengeripppe herum.

2) Unkeuschheit schwächt die Kräfte des Geistes, Keuschheit nährt, und stärkt sie. Die böse Begierlichkeit ist nach der göttlichen Schrift, Predig. 9. wie ein verzehrendes Feuer, zerstöret mit der verschwelgten Lebenskraft das Gedächtniß, macht den Verstand viehisch dumm, und den Willen unbändig wild. Bis unter die Klasse des vernunftlosen Pferdes und Maulesels setzt sich der Wollüstling herab. Er — mehr Thier, als Mensch, begreift nimmer, was Gottes ist. I. Kor. 2.

3) Unkeuschheit bringt Schande; Keuschheit erwirbt Ehre. Unzucht ist immer nach der Schrift-Sprache das Werk der Finsterniß. Der Wollüstling scheuet das Licht, er sucht finstere Kammern und verborgene Winkel auf, um ungesehen seine Schandthaten zu vollbringen; während der Unschuldige allenthalben offenbar, wie am hellen Tage wandelt, die volle Achtung aller Tugendhaften, und selbst die stille Bewunderung des Lasterhaften gewinnt.

4) Unkeuschheit befleckt, und drückt das Gewissen; Keuschheit erfreut es. — Für den Gott-

losen giebt es keine wahre Beruhigung. Dieß erklärte längst der erste Psalm Davids. Es gleicht das böse Gewissen einem nagenden Wurm, der weder schläft, noch stirbt. Soll der Wollüstling auch im Vergnügen schwimmen, sein Herz ist nie ganz froh, sein Gewissen ruft immer laut genug: Sklav der Sünde bist du, beraubt deiner ersten Zierde der Unschuld — tief bis unter das Vieh herunter gesunken! Vielleicht noch gar Verführer von Andern — ein Greuel vor Gott und den Menschen, die dich näher kennen?

5) Unkeuschheit bringt Schrecken und Entsetzen vor Gott; Keuschheit giebt Vertrauen zu Gott. Wer (heißt es Ps. 14.) wird in deiner Hütte, o Herr! wohnen, und auf deinem heiligen Berge ruhen? Der heilige Geist antwortet: Dieß ist nur der Antheil desjenigen, der ohne Mackel wandelt, und thut, was recht ist. Nur der Unschuldige kann mit Vertrauen aufblicken zu dem Unbefleckten, dessen Augen Feuerflammen sind, und in dem keine Sünde ist. Der Unreine, wie kann er es wagen, seine matten Augen, seine befleckte Hand zum reinsten Wesen aufzuheben?

6) Unkeuschheit schließt den Himmel zu, und stürzt in die Hölle; Keuschheit, Reinigkeit des Herzens führt zur Anschauung Gottes, zum Umgange mit Jesu Christo, zur ewigen Seligkeit, die denen bestimmt ist, die sich nicht verun-

reinigen. Sie folgen dem Lamme nach, wo es hingeht, sie sind für Gott und das Lamm als Erstlinge aus dem Menschen gekauft worden. Offenb. Joh. 14.

Zweyte Hauptlehre.

Von den Gefahren der Unschuld.

„Da die Leute schliefen, kam der Feind, und säete Unkraut." Matth. 13.

Wieder ein Wort auch an dich von deinem Heiland. — Lerne frühe schon deinen Feind kennen, fliehen, oder schlagen.

1) Dein Feind ist — immer zuerst in dir selbst — ist deine eigne Gebrechlichkeit — die Schwachheit des Fleisches, der Leichtsinn des Geistes. Israel! dein Verderben stammt von dir selbst, spricht der Herr bey dem Propheten Oseas 13. v. 9. und diese alte Wahrheit gilt bis jetzt; gilt auch für dich, Jüngling! Auch dein sittliches Verderben ist zunächst in dir, und von dir. Wenn du schläfrig deinen Augen und Ohren, der Flatterhaftigkeit deines Geistes Zügel und Zaum lassest, dann kommt der Feind und säet Unkraut. Leichtsinn ist gewöhnlich dein erstes Vergehen, und wird bald die Quelle größerer Laster, und

deines Verderbens. In dir, o Jüngling! in deinem Leichtsinn mußt du deinen ersten und nächsten Feind aufsuchen, und schlagen. Die Waffen, die dir das Christenthum, und die Vernunft darbiethet, sind Selbstverläugnung, und Abtödtung — Bezähmung der Sinnlichkeit, Unterjochung der bösen Neigungen.

2) Dein Feind ist die von deinem Leichtsinn abstammende Nachlässigkeit in deinen Berufsarbeiten — ist das Müssiggehen. Der Müssiggang brütet arge Gedanken, böse Begierden, wollüstige Phantasien aus. Er ist von jeher der Lehrmeister einer vielfachen Bosheit, und der Ruhepolster des Satans, und seines Triumphes über Unschuld und Tugend. Predig. 33. Wehe dir Jüngling! wenn du diesen Feind nicht durch strenge Arbeitsamkeit, und geordneten Fleiß begegnest.

3) Dein Feind ist alles Uebermaaß im Essen, und Trinken. Unmässigkeit bringt alle Leidenschaften in Gährung, betäubt die Vernunft, begräbt alle Achtung gegen sich selbst, raubt alle Kraft zur Tugend, — und macht die größten Ausschweifungen unvermeidlich. Bey wohlbesetzten Tafeln darf man sein Heil nicht suchen, sagt Paulus Röm. 13. und in der Bereitschaft voller Becher, wie Amos 6. versichert, denkt man nicht,

wie der keusche Joseph. Von Ihm lerne, o Jüngling! lieber hungern und sterben, als sündigen.

4) Deine Feinde sind schlüpfrige, und Herzverderbende Schriften. Das Lesen solcher Schriften erhitzt Sinn und Blut, macht die Vorstellung des Bösen lebhafter, die Begierden feuriger, das Herz weicher, die Lust zur nützlichen Anstrengung schwächer, — das Laster süsser, — und zuletzt unentbehrlich. Sage nur nicht: ich suche mir mit den Bienen das Honig aus. — Du saugst Gift, tödtendes Gift mit ein. Glaube Männern der ersten Christenheit, sie warfen ihre bösen Bücher, einen Werth von fünfzig tausend Zehnern, ins Feuer. Apostg. 19. Werfe sie weg, die Schandschriften, die oft Männer verführen, wie sollen sie Jünglingen frommen?

5) Deine Feinde sind verdorbene, und verderbende Gesellschaften. Wo der Muthwille böser Buben, wo die Frechheit schamloser Dirnen, sie mögen angebethete Götzen heissen, zu Hause ist, da betrete um Gotteswillen die Schwelle nicht: Tod, Sünde, Satan gehen da ein, und aus. Wer ist so stark, wie Samson, so gerecht, wie David, so weise wie Salomon! und sie sind gefallen, tief durch bösen Umgang gefallen. Es ist Ausspruch der ewigen Wahrheit: Pr. 3. 27. Wer die Gefahr liebt, kommt in der Gefahr um.

Darum flieh geschwind, oft kann nur schnelle Flucht deine Unschuld retten.

6) Dein Feind ist endlich alles das, was in dir Gottesfurcht, Gottesliebe, die zwey Grundpfeiler der Unschuld untergräbt. „Die Frucht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.“ Pred. 1. 16. Wahre Weisheit muß man bey der Quelle — bey Gott suchen. — „Dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten, und sie sind nicht schwer.“ I. Johan. 5. Die Liebe ist stark, wir sehen dieß bey Weltleuten. Nichts soll dich also wie einen Paulus Röm. 8. 35. von der reinen Liebe deines Gottes — und seines Eingebornen Jesus Christus trennen!!!

Dritte Hauptlehre.

Von den Bewahrungsmitteln der Unschuld.

„Wachet, und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.“

Ein drittes Wort deines Heilandes für dich. Es enthält die Bewahrungsmittel deiner Unschuld, bedenke es wohl.

1) Wache über dein Herz. Bewahre Ehrfurcht gegen dich selbst, — der Gedanke: ich bin Gottes Tempel; Unzucht zerstört ihn: Ich bin Gottes Ebenbild; Unzucht deckts mit Unflath zu — tödtet schnell, wie ein Blitz, die böse Lust, — ist

eine gute Schutzwehre wider die Anfälle der Wollust.

2) Wache über deine Sinne. Schamhaftigkeit ist der Zaun gegen alle Unzucht. Wer den Zaun niederreißt, öffnet der Unzucht Thür und Thor; und wer dir, junge Seele! die Schamhaftigkeit raubt, raubt dir die Keuschheit. Darum ruft der Prediger 23. 5. zum Herrn: Laß nicht geschehen, daß ich meine Augen frech, und unvorsichtig erhebe, und jede Begierlichkeit entferne von mir.

3) Wache im Umgange mit Andern. Achtung und Umgang mit unschuldigen reinen Seelen gewöhnt dich in allen Handlungen daran zu denken: Würde ich das thun im Angesichte eines ehrlichen, frommen, würdigen Mannes, der mich schätzt, eines Tugendfreundes, der mich liebt? Du kannst die guten und bösen Menschen wohl unterscheiden. Christus lehret es dich: Wer nicht mit mir ist, sagt Er: ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Luk. 11. 23.

4) Bethe, und harre aus im Bethen. Dieß geschieht durch fortgesetztes, und immer den Tag durch erneuertes Andenken an Gottes Gegenwart — Gottes Andenken ist die Seele der Tugend, die wie ächtes Gold, auch die Feuerprobe jeder Versuchung aushält. Wie soll ich im Angesicht Gottes wider sein Geboth sündigen,

ist der Wahlspruch des keuschen Josephs in Aegypten, dem der Wille Gottes theurer war, als die Gnade seiner Hausfrau — ist der Wahlspruch und Triumph einer Susanna, die um der Gerechtigkeit willen in den Tod geht, und keinen Zeugen ihrer Unschuld anrufen kann, als Gott, der die Unschuld zwar kränken, aber nie zertreten läßt.

5) Bethe, und harre aus im Bethen. Dieß geschieht durch öftere Erinnerung an das Leiden und Sterben Jesu — an seine Lehre von der Auferstehung des Fleisches — vom künftigen letzten Gericht — Hölle und Himmel. „In allen deinen Werken (spricht der Geist Gottes Pred. 7. 40.) gedenke der letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.

6) So bethe, und so harre aus im Gebeth, vorzüglich zur Stunde der Versuchung. Ohne mich, spricht der Heiland Joh. 15. könnet ihr nichts thun. Wer nicht im Gebeth Stärke zum Siege sucht, der wird von Unzucht gewiß besiegt. In dem Augenblick also, wo dich die Versuchung zum Unrecht reitzet, da hebe dein Herz schnell zu Gott — empor.

Da denke:

— Gott sieht mir zu, er hilft mir streiten.

Oder:

— Jesus hat überwunden. Wie herrlich sitzt Er zur Rechten des Vaters?

Oder:

— Jesus wird wiederkommen. Sey männlich, und kämpfe tapfer. Noch hats keinen gereuet, tapfer gekämpft zu haben.

Oder:

— Ein Augenblick ists, der ergötzt, und eine Ewigkeit folgt, die peinigt.

Da rufe:

— Führe uns nicht in Versuchung. Vater! Bewahre mich, daß ich nicht falle.

Oder:

— Ich will deinem Gesetz, o Jesu! treu bleiben, ach gieb mir das Vollbringen.

Oder:

— Du starbst wegen unsren Sünden. Herr! ich will nimmer sündigen; lieber sterben.

Oder:

— Was ich versprochen habe, will ich halten. Zu deiner Fahne, o Jesu! habe ich geschworen. Ich will mich nicht meineidig zur Parthey der Hölle schlagen.

Da wende wenigstens die drey allgemeinsten Regeln an:

— Entfliehe der Gefahr, so schnell du kannst.

— Wehre gleich im Anfange den ersten Flug der Phantasie ab, bevor sie wie ein muthwilliges Pferd mit der Vernunft fortlauft.

— Brauche geschwind die Waffen des Christen-

thumes, wie ein Held im Angesicht seines Fürsten — und du wirst siegen im Angesicht, und zur Freude des ganzen Himmels. —

Denksprüche.

Die Zierde der Jugend
Ist Unschuld, und Tugend.

Reitzt dich der Sünde schnöde Freud,
So denk an Gott und Ewigkeit.

Wer fromm ist, der vergißt Gott nicht,
Der darf mit Kindes=Zuversicht
Auf Ihn, als Vater, sehen.

II.

Ein Beyspiel der Unschuld, das uns die Kirche aufstellt, der heilige Aloysius.

Es wäre nicht schwer, eine Menge von Beyspielen vorzüglicher Unschuld anzuführen, die das Christenthum seit dem Tod des unschuldigen Gottes=Lamm durch alle Jahrhunderte aufzuweisen hat. — Unsre Kirche ist eine heilige

Stadt, Offenbarung Joh. 21. — ist die makellose Braut Jesu, dem sich von jeher viele keusche Seelen ganz opferten. I. Pet. 2. — Allein ich halte mich der Kürze wegen an das Beyspiel des heiligen Aloysius, das Gott in neuern Zeiten so wunderbar durch mächtige Zeichen kund machte, — das die Kirche Gottes näher untersuchte, genau prüfte, und würdig fand, auf unsere Altäre uns zur Nachfolge zu stellen. — Dieses Beyspiel ist der heilige Aloysius von Gonzaga, der englische Jüngling, wie ihn die Kirche nennt. Seine Lebensgeschichte lasset uns nach den wichtigsten Begebenheiten näher erforschen — aus den sichersten, und bewährtesten Quellen, die die uns Hieronymus Platus sein Führer im Noviziate, Ceparius sein Mitgenoß im Collegio zu Rom darbiethen, erforschen.

— Seine Kinderjahre zu Hause.
— Sein Betragen zu Florenz, und seine erste Kommunion.
— Seinen Aufenthalt am spanischen Hofe.
— Seine Standeswahl.
— Sein Klosterleben.
— Seine letzte Krankheit und Tod.

Aloysius
ein Beyspiel der Unschuld als Knabe zu Hause.

Es giebt eine höhere liebevolle Leitung Gottes, die unser schon gedenkt, ehe wir ihrer gedenken können. — Die von Ewigkeit her die Stunde, und Umstände unsrer Geburt bestimmt, — uns auf unserem ganzen Wege begleitet, sorgfältig schützt — mächtig stärkt — und bis zum Ziele führt, wenn wir ihr stets kindlich folgen. Dieß zeigt offenbar die erste Geschichte unsers Heiligen.

Aloysius ward im Jahre 1568 den 9ten März zu Castiglione geboren. Sein Vater, Ferdinand, Fürst und Markgraf daselbst, und Feldherr bey Philipp dem zweyten in Spanien, stammte aus dem Geschlechte Gonzaga, woraus viele alte Häuser in Italien, besonders auch die damaligen Herzoge von Mantua abstammten. Seine Mutter, Martha Tana, stammte aus Savoyen, ebenfalls aus einem sehr alten Geschlechte. Aloysius hatte also durch diese hohe Herkunft allerdings glänzende Vorzüge in den Augen der Welt. Allein nicht alles, was glänzt, ist Gold. Die alles verderbende Weichlichkeit des Hoflebens, die

Schmeicheleyen der Höflinge, und der Dienstbothen sind gewiß große Hindernisse der Tugend bey jungen Prinzen, denen man wegen ihrer Erstgeburt bald merken läßt, daß sie einst regierende Herren werden. Ganz zu dieser Absicht erzog ihn sein Vater. — Er ein Mann von Ehre — gebildet in der großen Welt — hielt viel auf militärische Größe, und auf Ruhm im Kriege, gedachte seinen Erstgebornen dereinst auch für diesen Stand zu bestimmen, und richtete sohin seine Erziehung darnach ein. Schon in einem Alter von vier Jahren nahm er den Knaben mit nach dem nahe gelegenen Cassale ins Lager, wo er die Truppen musterte. — Und hier wars, wo Aloysius wirklich bey einem mehrere Monate langen Aufenthalt im Lager — stets von Soldaten umgeben im Unverstande zwey Fehler lernte. Der erste war, daß der muntere Knabe, sich recht ergötzend an dem Abfeuern der Kanonen, Lust bekam, selbst einen Versuch zu machen, den Soldaten heimlich Pulver entwendete, eine Kanone lud, und abfeuerte, aber mit so unglücklichem Erfolge, daß er von dem zurückprellenden Rade beynahe wäre zerschmettert worden. Eine derbe, aber nützliche Lection, die der Vorliebe zum Kriegswesen mächtig Abbruch that, und ihn, wie Er später im Kloster gestand, auffoderte, Gottes schonende Güte zu preisen. Der zweyte Fehler war weit gefahr-

voller für die Seele, und zwar in Rücksicht auf Reinigkeit. Aloysius hörte nämlich von den Soldaten oft unreine Worte, oder zweydeutige Sprichwörter. — Er konnte sie noch nicht verstehen — hörte sie aber so oft, und sah sie immer mit so viel Beyfall begleitet, daß er auch bald einige davon lernte, und sie nachher, als er wieder nach Haus kam, zuweilen im Munde führte. So ward der Saame des Bösen durch eine einzige böse Gesellschaft schnell ins zarte Herz gestreuet. — Allein Gott sorgte zugleich für das stille Aufkeimen der Tugend mitten unter dem Unkraut, das sie zu ersticken drohete, Gott gab dem Aloysius eine wahrhaft christliche zärtliche Mutter, die ihn als Gabe des Herrn ansah, und frühe schon zur Gottesfurcht, und zum Gebethe anhielt. — Gott schickte einen weisen Lehrer, der seinem Zögling mit Ernst und Liebe die Gefahr vorhielt, in der er schwebe, und ihn über jene Fehler strafte. Gott gab Gedeihen — das treue Mitwirken im Kleinen, und so lernte Aloysius bald den Herrn vom ganzen Herzen suchen, und der Herr ließ sich von ihm finden. Es ist des heiligen Geistes Ausspruch: Anfang zur Weisheit ist die Furcht des Herrn. Aloys lernte dieses Kleinod bey besserer Entwicklung seines Verstandes immer näher kennen, und schätzen. — Immer tiefer wurde seine Demüthigung vor dem Herrn Himmels und der

Erde, — schmerzhaft, und anhaltend durch sein ganzes Leben war die Reue über die beyden Fehler, an denen mehr die böse Gesellschaft, als das Herz eines unverständigen Knaben Antheil hatte.

Von der Zeit an, wie die Geschichte sagt, war Aloysius weit behutsamer im Reden, gewann heilige stille Einsamkeit immer mehr lieb, wachte sorgfältig über seine Sinne, und übte sich emsig im Gebethe und Lesung frommer Schriften. Seine fürs Gebeth bestimmten Stunden hielt er so genau, daß er sie während seines achtzehn Monate andauerden Fiebers niemal unterließ.

So wandelte der fromme Knabe vom vierten bis zum siebenten, achten Jahre. Um diese Zeit war seine Herrschaft über sich selbst, seine Anhänglichkeit an Gott, kurz sein schnelles Wachsthum im Guten schon jedem sichtbar und auffallend. Sein Vater, der mehrere Jahre wegen den Krieg gegen Tunis abwesend war, merkte bey seiner Rückkehr sogleich diese große Veränderung. Er sah sein kriegerisches Spielwerk nimmer, hörte kein Wort mehr vom Militär, und weltlichen Dingen. Seine Mutter erkannte dieß wohl noch besser. Sie fand bey ihm nicht blosse Anwandlungen, oder Launen zum Guten, sondern schon eine religiöse Festigkeit, eine Standhaftigkeit in guten Entschlüssen, die selbst Erwachsenen zum Muster ward. Ihr entdeckte der gottselige Kna-

be schon damal seine Gesinnung, auf das Fürstenthum Verzicht zu thun, das ihm die Erstgeburt bestimmt hatte.

So fest legte Aloysius noch als Knabe den Grund zur Gottseligkeit, die in der Folge einen so hohen Grad von Vollkommenheit erreichte. Er gestand es später selbst voll Dankgefühl gegen Gott, der sich würdigte, ihn mit sieben Jahren schon von irdischen Tändeleyen zur Liebe bleibender Schätze im Himmel hinzuziehen. Sein väterliches Haus war seine erste Tugend-Schule. Selbst das Hofleben konnte seine raschen Fortschritte zum Guten nicht hemmen.

Jüngling! oder, wer du immer dieß lesest, stehe hier etwas still, frage dein Herz, ob es auch so frühe schon, — selbst im väterlichen Hause — nach dem Herrn fragte? — ob du, wie Aloysius, gleich beym ersten Gebrauch der Vernunft über dich wachen, zu Gott bethen gelernet hast? Lerne es — warte keinen Augenblick länger — wachen, und bethen sind auch dir die zwey ersten und nothwendigsten Heilsmittel zum Gut- und Besserwerden? Ich gehe in der Geschichte weiter.

Aloysius
ein Beyspiel der Unschuld zu Florenz, und bey der ersten Kommunion zu Hause.

Aloysius war etwas über acht Jahre, als er, und sein jüngerer Bruder Rudolph vom Vater selbst nach Florenz geführt wurden, um da weiter erzogen, und in der lateinischen Sprache unterrichtet zu werden. Sie lebten eine Zeitlang am Hofe, wo damals Herzog Franz von Medizis regierte. Der Vater nahm sie aber vom Hofe weg, und sorgte für ihre Privaterziehung in der Stadt, wo ihnen ein Hofmeister, der gelehrte Franz Turcius, ein Kammerherr, und Privatlehrer für die lateinische Sprache gegeben ward. An Feyertagen kamen sie nach Hof, um sich da mit Spielen, ihrem Stand und Alter gemäß, zu ergötzen. Aloysius ging mit, mehr aus Gehorsam, als Neigung. Er gestand den Prinzessinen, die mit ihm vom gleichen Alter waren, geradezu, er habe keine Freude an solchen Spielen. Der edle Jüngling wußte schon damals den Werth der unwiederbringlichen Zeit besser zu schätzen. Bethen und Studieren war seine Freude. Täglich hörte er Messe, und mit der größten Treue

beobachtete er die sich vorgenommenen Morgen- Abend- und andere Andachten. Nie wich er von der ihm vorgeschriebenen Tags-Ordnung. Nie hat er auch im geringsten, wie sein Hofmeister bezeugt, wider dessen Befehle gehandelt. Vor allem forschte er in sich selbst, und suchte sein Gewissen durch eine Beicht zu reinigen, auf die er sich so lange vorbereitete, und die er mit soviel Zerknirschung ablegte, daß er darüber ohnmächtig zur Erde sank. Gott! wenn der Gerechte so vor dir im Staube liegt, wie tief soll erst der Sünder die Verdorbenheit seines Herzens empfinden, und wie reuevoll soll er über seine Bosheiten weinen? Allein da fehlet ihm das Nothwendigste — die Erforschung seiner Selbst, die nur dadurch erreichbare genaue Selbst-Kenntniß.

Nur in dieser Schule der Selbstprüfung lernte der junge Prinz bald kennen, daß sein zu reizbares Temperament, sein rasches Blut, seine schnelle Hitze ihm zum ersten Stein des Anstosses seyn werde. Daß ihm Spielen und Tändeln, Besuche geben und erhalten, Umgang mit dem andern Geschlechte, nicht nur die edle Zeit raube, sondern neben dem Müssiggange zu vielen andern Ausschweifungen Thür und Thor öffne. Darum machte er, wie Job, schnell einen Bund mit seinen Augen, keine gefährliche Gestalt zu sehen, —

hielt seine Zunge streng im Zaume, und suchte nichts mehr, als einsam Gott und seinem Berufe zu dienen. O es war so eine einsame feyerliche Stunde, wo er hingeworfen vor dem Bilde der gebenedeyten Jungfrau und Gottes-Mutter schon mit neun Jahren ein Gelübd der ewigen Reinigkeit ablegte! Der Himmel sah den Ernst seines Willens, und gab die Kraft zum Vollbringen.

Wir können nun sicher glauben, was Aloysius kurz vor seinem Tode auf seiner Durchreise zu Florenz selbst sagte: Dieß sey die Stadt, wo der rechte Grund zu seiner wahren Besserung gelegt wurde. Dieser Grund war kein anderer, als das standhafte mit Ernst angefangene, und mit Gebeth fortgesetzte Wachen über sein Herz, und seinen Wandel — war die genaue Erforschung seines täglichen Thun und Lassen, Handel und Wandel — seiner Gedanken, Worte und Werke. Auf diesem Grunde baute Aloysius auch zu Mantua am Hofe, selbst in seiner Krankheit, auch zu Hause mitten unter vielfältigen Zerstreuungen unermüdet fort. Und so stieg das Tugend-Gebäude täglich höher empor. Allmählich rückte der für jeden Jüngling wichtige Zeitpunkt der ersten heiligen Kommunion heran. Im Jahre 1580 empfieng Aloysius die göttliche Speise auf Anrathen und aus der Hand des heiligen Karl Borromäus. Wie freute sich dieser ehrwürdige Greis

bey

bey seiner erzbischöflichen Visitation, so eine blühende Unschuld mitten unter den Dornen und Disteln des weltlichen Hoflebens zu finden — und der fromme Jüngling, wie ließ er sichs angelegen seyn, nur von Gott und seinen heiligen Wegen recht viel inne zu werden? — Wie verhielt er sich vor, in, und nach der heiligen Kommunion? — Wer mag seine Empfindungen beschreiben? — Gott! du sahst sein Herz. Die Geschichte sagt uns indessen genug von dem Ausdruck seines Herzens. Leser! merke dir davon nur im Kurzen — Aloysius verstand die Lehre des Apostels: „Der Mensch prüfe sich selbst, und dann erst esse er.“ — Mit allem Fleiße erforschte er vor der Kommunion nochmal sein ganzes Leben, und mit einer Zerknirschung, als wäre er der größte Sünder, legte er seine Beicht ab.

— Aloysius glaubte fest, hoffte zuversichtlich, liebte inbrünstig den, der sprach: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird ... das thut zu meiner Gedächtniß.“ — Sein Anstand beym Genusse, seine Geberden, seine in Thränen schwimmenden Augen waren dießmal, und bey jeder künftigen Kommunion wohl sichtbare Zeugen eines Herzens, das sich so ganz hingab für Jesus, der sich zuvor für uns bis in den Tod hingegeben hat, und noch zur Speise sich hingiebt.

Aloysius war es unmöglich, gegen einen so

hohen Gast, der nun in seinem Herzen wohnte, undankbar, oder gleichgiltig zu seyn, gleich nach dem Genusse aus der Kirche zu laufen, und sich so die beste Zeit der göttlichen Gnade selbst zu rauben. Man sah ihn vielmehr voll Andacht zurückgehen, voll Ehrfurcht niederknieen, und voll Inbrunst lange bethen. — Von der Zeit mehrte sich zusehends seine Andacht zum heiligsten Altars-Geheimniß; — er konnte sich bey der heiligen Messe, wenn die Wandlung vorbey war, selten der Thränen enthalten, kommunizirte nun, wies Karl Borromäus rieth, alle Sonn- und Feyertage, und je mehr er sich Gott hingab, desto aufgelegter und treuer war er in Erfüllung seiner Berufs-Pflichten.

Dieß merke dir, Leser! und gehe hin; und thue deßgleichen.

Aloysius
ein Beyspiel der Unschuld am Spanischen Hofe.

Der Herr, der Aloysius im Kleinen stets treu fand, setzte ihn nun auf härtere Proben. Der junge Prinz sollte den Glanz weltlicher Hoheit ganz kennen lernen, um das Nichtige davon desto

besser einzusehen. Der glänzendste Hof der Welt war um diese Zeit (1581) der Spanische. Es herrschte da König Philipp II. mit einer Macht, die auf dem höchsten Gipfel stand. Seine Schwester, Maria, Kaisers Maximilians II. Gemahlin, war seit einigen Jahren Wittwe, und wollte nun eine Reise über Italien zu ihrem Bruder machen. Um ihrem Zuge mehr Glanz zu geben, hatte Philipp verordnet, daß einige in seinen Diensten stehende Fürsten Italiens dieselbe begleiten sollten, und darunter war auch der Markgraf von Castiglione, nebst seiner Gemahlin, und seinen drey Kindern. Da war nun auf einmal unser stille fromme Jüngling hingeworfen in die große Welt. Alles, was die Welt Großes, Schönes und Glänzendes zerstreut auffinden konnte, brachte sie im Mittelpunkt ihrer Herrlichkeit zusammen. Tausend neue nie gesehene Dinge stellten sich seinen Augen vor, und wechselten schnell mit tausend andern wieder ab. Menschen von den verschiedensten Sitten, von verschiedener Sprache und Kleidung wirbelten und wogten um ihn her. Wohin sie kamen, da huldigten ihnen Völker, da strömten Schaaren von Menschen herbey, die den glänzenden Zug sehen wollten. — Wie leicht vergißt bey so blendenden Auftritten auch der erwachsene Mensch der Hauptsache — seines Gottes. — Allein der junge Aloysius wußte troz

seines lebhaften Temperaments seinen Geist in Gott zu sammeln, und verharrte in täglichen Andachtsübungen desto eifriger, je häufiger jetzt die Zerstreuungen waren. — Der Zug gieng über's Meer. Da hieß es einst: — „Wir sind in Gefahr, es kreuzen türkische Schiffe in der Nähe“ Aloysius erschrack nicht. — Seine sonderbare Antwort: „O möchte es Gott fügen, daß wir Martyrer würden! beweiset einen höhern Geistes-Schwung, den wir selbst bey Männern des ersten Christenthums bewundern. — Die Reise gieng übrigens glücklich von statten, die hohen Reisenden wurden mit aller möglichen Pracht empfangen: allein der Besuch verlängerte sich zu einem mehr als zwey Jahre langen Aufenthalt, und so mußte der gute Aloysius bis 1584 — den schönen, und gewöhnlich sehr entscheidenden Theil seines Lebens mitten unter den Gefahren des glänzenden Hofes zubringen. Er ward als Edelknab beym Kronprinzen Jakob angestellt: empfieng auch während der Zeit Unterricht in der Philosophie und Mathematik, worin er so große Fortschritte machte, daß er bey einer öffentlichen Disputation durch seine Kenntnisse allgemeine Bewunderung erregte. Auch im Fechten und Tanzen wollte ihn der Vater unterrichten lassen; aber dazu war er gar nicht zu bewegen. Es schien ihm wenigstens zu entfernt von seinem Vorsatze zu seyn, den er längst

hatte, geistlich zu werden. Allein bald hätte dieser Vorsatz unter den beständigen Gefahren Schiffbruch gelitten. — Allmählig erkaltete im Gewimmel der Hofdienste die Liebe Gottes bey Aloysius, und drohte wie ein Feuer ohne Nahrung auszulöschen, als es der zarte Jüngling durch einen Strahl von Oben merkte, und schnell — gerade noch zur rechten Zeit — seinen alten Eifer erneuerte, und sein Wachen und Bethen verdoppelte. Der Herr ist in der Gefahr mit seiner Hilfe immer am nächsten, und so schickte er einen Beichtvater aus der Gesellschaft Jesu, der dem Charakter und Bedürfnissen des Zöglings am besten entsprach. Unter dessen Leitung lebte Aloysius am Spanischen Hofe in solcher Unschuld und Reinigkeit des Herzens, daß er niemal eine schwere Sünde begieng, ja oft auch von geringen läßlichen Sünden ganz frey war. Man schreibe dieß nicht etwa einem Mangel an Verstand, oder einer gefühllosen Stumpfheit seiner Sinne zu. Aloysius war von Natur lebhaft, und äusserst reizbar, sein Temperament mußte Versuchungen eher begünstigen, als dämpfen. Allein sein eben für höhere Dinge schon entwickelter Geist, — sein besserer Verstand — ließ ihn auf den Ursprung und Zeitpunkt alles Daseyns — auf Gott — nicht vergessen. Bey allen zeitfressenden Hofdiensten fand er doch noch Gelegenheit,

täglich, oft in einem Winkel des Schlosses, zuweilen gar hinter dem Holzhausen seinem Gott zu dienen. Er studierte, und las fleißig. Die heilige Schrift war schon um diese Zeit die liebste Nahrung seines Geistes. Es fiel ihm eben da das Buch Ludwigs von Granada über die Art recht zu betrachten in die Hände, und von der Zeit an brachte er täglich eine ganze Stunde in ununterbrochener Betrachtung hin. Seine Sinne hat er schon viel früher zu bezähmen gelernt. Dieß bezeugte er im Kloster, wo seine Ordensfreunde ihm selbst das Geständniß entlockten, daß er die Kaiserin, die er auf der Reise, und zu Madrit täglich sah, nicht einmal vom Gesichte kenne. Die göttliche Gnade führte ihn in Verachtung weltlicher Eitelkeit wohl noch weiter. Sie ließ ihn an alten zerrissenen Kleidern Freude haben. Von goldenen Ketten und Armbändern, die damals Mode waren, wollte er gar nichts wissen. Er suchte durchaus nicht den Menschen zu gefallen, und doch verlor er dadurch nichts an Achtung selbst bey den Großen dieser Erde. Darüber nur ein Wort, eines Aloysius ganz würdig: — Der Kronprinz sprach einst im Gefühle königlicher Größe, als eben der Wind ihm am Fenster etwas heftig ins Gesicht wehete: „He, Wind, ich gebiethe dir, höre auf, mir ferner lästig zu seyn.“ Aloysius hatte Muth genug, im feyer-

lichen Ernste zu antworten: „Prinz! über Menschen können Sie wohl gebiethen, aber Herr der Elemente ist Gott allein, dem müssen auch Sie gehorchen.“ Die Antwort, so scharf sie war, mißfiel nicht; ja der König hatte darüber, als er sie hörte, große Freude, und die Hofherren getraueten sich wohl schon länger aus Ehrfurcht gegen einen Jüngling, der, wie sie sagten, mehr Engel als Mensch ist, nichts unanständiges weder zu reden, noch weniger zu unternehmen. — So triumphirte die Unschuld mitten unter den Gefahren am glänzendsten Hofe von Europa.

Bedenke es wohl, Leser! wer ernstlich will, der kann — kann viel — kann alles mit dem, der ihn von oben herab stärket. — Aber ernstlicher Wille fodert — 1) daß man sich nicht muthwillig selbst in die Gefahr stürze; dieß that Aloysius nie — 2) daß man der Versuchung gleich Anfangs widerstehe, durch Flucht, durch Erhebung des Gemüths zu Gott 2c. 2c. dieß that Aloysius allemal; 3) daß man sich an ordentliches Wachen und Bethen gewöhne, und wie Aloysius vor — in — und durch Gott jedes Tagwerk anfange, fortsetze und vollende.

Aloysius
unser Beyspiel bey der Standeswahl.

Es ist nichts, worüber die Jugend, wenn sie heranwächst, so viel mit Gott, mit sich selbst, und mit verständigen, gottesfürchtigen Männern zu Rathe gehen muß, als über die Wahl ihres künftigen Berufes. Aloysius that dieses treulich. Sein Aufenthalt am Spanischen Hofe wird uns dadurch um so merkwürdiger, weil er während desselben auch dieses eben so schwere, als wichtige Geschäft beendigt hatte. Der gute Jüngling merkte schon frühe auf die leise Stimme Gottes, der gewisse Neigungen nicht umsonst in unser Herz legt. Er prüfte sich, und fand, daß der geistliche Stand für ihn wohl der heilsamste wäre. Sein Selbstgespräch hierüber erzählte er mehrere Jahre nachher, als er schon im Orden war, seinem vertrauten Freunde Ceparius. Trittst du — sprach er damals (1580) zu sich selbst — die Herrschaft, nach deinem Vorhaben deinem jüngern Bruder nicht ab: so wirst du einst Dinge sehen müssen, die du nicht billigen kannst. Sollst du dich dann verstellen, und dazu schweigen? so wird dich dein Gewissen unaufhörlich quälen. Willst du immer tadeln und strafen? so verdienst du nur Undank, predigest tauben Ohren, und rich-

test nichts aus. — Werde also, (rief da sein Herz) ein Geistlicher — noch besser: geh ins Kloster! zerrissen sind dann auf einmal die Bande, die dich jetzt noch fesseln, und nichts wird dich mehr abhalten, Gott mit allem Eifer zu dienen. Dieser Herzensdrang war für Aloysius, und ist wohl für jeden Jüngling ein ziemlich entscheidendes Kennzeichen des künftigen Berufes, nur muß man eben so wenig als dieser fromme Jüngling, die Sache übereilen. Aloysius setzte ein gerechtes Mißtrauen in seine eigne Vernunft, bat inständig, und täglich zu Gott um Weisheit und Erleuchtung, fragte seinen Beichtvater, empfahl vorzüglich bey der heil. Kommunion das ganze Geschäft seinem Heiland, und glaubte dann endlich, als er keine Aenderung in seinen Gedanken verspürte, es sey auch der Wille Gottes, daß er in einen Ordensstand trete. Die Frage war nun — in welchen? Auch hierzu nahm sich Aloysius eine geraume Bedenkzeit. Erst, nachdem er die verschiedenen Ordens-Regeln genau überdacht, und verglichen hatte, faßte er den festen Entschluß, in die Gesellschaft Jesu zu treten, und dieß aus folgenden vier Ursachen: 1) Weil dieser Orden noch in seinem ersten Eifer blühe, 2) ein Gesetz habe, auf alle geistlichen Würden Verzicht zu thun, 3) sich eifrig um Erziehung, und Anleitung der Jugend zur Gottesfurcht, so wie 4)

um Bekehrung der Irrgläubigen, selbst in den entlegensten Welttheilen laut eines Gelübdes annehme. Allerdings schöne, für eignes, und fremdes Seelenheil vortrefflich berechnete Gründe! Aloysius war aber gegen seine eignen Einsichten noch mißtrauisch; Er wollte des göttlichen Willens, so viel möglich, gewiß werden. Er nahm sich daher vor, Gott sein Vorhaben aufzuopfern, noch einmal die heil. Sakramente zu empfangen, sich vorzüglich um die Fürbitte der heil. Jungfrau zu bemühen, und so geschahs am Feste der Himmelfahrt Mariä, wo er, innigst mit Jesu vereinigt, glaubte, eine Stimme vom Himmel zu hören, die ihm erklärte, daß sein Entschluß mit dem göttlichen Willen übereinstimme. Er entdeckte dieß sogleich seiner lieben Mutter, seinem geistlichen Führer mit einer Ueberzeugung, die wohl nothwendig war, um einen Kampf zu bestehen, der ihm nun bevorstund. Denn sein Vater wollte von nichts weniger hören, als vom Klostergehen. Er ließ kein Mittel ungeprüft, um seinem Erstgebornen ein solches Vorbaben aus dem Kopfe zu bringen. Er selbst hieß ihn gleich bey der ersten Entdeckung voll Zorn, aus seinen Augen gehen; schickte dann seinen Vetter Franz Gonzaga, General der Franziskaner über ihn, ließ ihn nach seiner Rückkehr aus Spanien an alle Höfe Italiens reisen, versuchte neue Gegenvor-

stellungen durch den Herzog von Mantua, durch Alphonsus und andere Freunde. Allein immer vergebens! weder das Liebkosen der Freunde, noch die gezeigten Herrlichkeiten Italiens, selbst nicht der fortwährende Zorn des ohnehin kränklichen Vaters, so wehe es auch dem guten Sohne that, konnten etwas wider einen Entschluß vermögen, der vom Himmel kam. Endlich nach einem fast zweyjährigen Kampfe konnte der Vater doch nimmer länger widerstehen. Er sah und hörte einst seinen Sohn selbst vor dem Kruzifix kniend unter Thränen, und blutigen Geiselstreichen Gott um die Gnade bitten, die ihm Menschen versagen; ward nun innigst gerührt, willigte ein, und schrieb gleich an seinen Vetter Scipio Gonzaga, nachmaligen Cardinal: Er möchte darüber mit dem General der Societät Claudius Aquaviva sprechen. Der schwerste Kampf schien nun so geendigt zu seyn. Die Standhaftigkeit des frommen Jünglings bestand durch Wachen und Bethen bis jetzt herrlich in jeder Feuer- und Leidensprobe. Doch wurde nun seine Geduld noch ziemlich geprüft. Die Sache zog sich in die Länge. Aloysius mußte Verzicht thun auf seine Erstgeburt, und die Traktaten mußten vom Kaiser ratifizirt werden; dieß brauchte Zeit. Indessen schickte ihn der Vater nach Mayland, um wichtige Geschäfte in seinem Namen zu verrichten; neun Monate

vergiengen darüber, und als wirklich schon alle Hindernisse weggeräumt waren, und Aloysius nach seiner Zurückkunft von Mayland um Entlassung bath, mußte er die Worte hören: „Ehe du 25 Jahre alt bist, darfst du an keine Einwilligung denken.“ Sieben bis acht Jahre sollte also der gute Jüngling noch warten, der sich schon am Ziele zu seyn wähnte. Gott! welch neue Prüfung! Doch der Herr lenkt die Herzen der Menschen, wie Wasserbäche, er erhört zur rechten Zeit das Gebeth des Traurigen. Es war an einem Tage, wo der unveränderlich standhafte Prinz eben ungefähr vier bis fünf Stunden nach seiner Gewohnheit im Bethen und Betrachten zubrachte, auf einmal aufstund, und zum Vater eilte. Mit einem heiligen Eifer erklärte er nun; Vater! ich bin zwar ganz in ihrer Gewalt; aber dieß sage ich geradezu: „ich bin von Gott in den Orden berufen; so lange sie mir also widerstreben, widerstreben sie dem göttlichen Willen.“ Mächtig, wie eine Stimme von oben wirkte diese Rede. Der Vater weinte so laut, daß es die vor der Thür stehenden Wachen hörten; von nun an wollte er sich nimmer länger weigern, sein Bestes auf Erden, ein wahres Isaaksopfer dem Herrn darzubringen, und sprach voll Entschlossenheit: „Mein Sohn! weil dich Gott andershin ruft; so geh hin, wo es dir gefällt, der

Segen Gottes begleite dich! — So endigte sich die harte, vom sechszehnten bis ins achtzehnte Lebensjahr fortgesetzte Prüfung des heil. Aloysius.

Christen! wenn wir nun bedenken, „daß kein Haar vom Haupte falle, ohne den Willen des Vaters im Himmel — daß denen, die Gott lieben, alles zum Besten gereiche — daß alles, was wir den Vater bitten werden im Namen seines Sohnes unsers Heilandes, uns sicher zu Theil werde," sollten wir nicht auch wie Aloysius in den Stunden schwerer Leiden mehr auf den Herrn vertrauen, dem Herrn eifriger anhängen, mehr bethen; zwar thun, was an uns ist, aber alles von dem erwarten, der ober uns unser Vater ist? Wir sehen ja doch in dieser Geschichte: „Wer auf den Herrn vertrauet, wird nicht zu Schanden."

Aloysius
unser Beyspiel im Kloster.

Alle Hindernisse waren nun aus dem Wege geräumt. Aloysius verließ sobald als möglich das väterliche Haus; gieng nach Mantua, um da den 2. Nov. 1585 nach dem kaiserlichen Befehle öffentlich im Kreise der Gonzaischen Familie aufs Fürstenthum Verzicht zu thun: erschien noch am selben Tage des Abends bey Tisch im Ordenslei-

de, und reisete schon den zweyten Tag darauf, von seinen Eltern, auf seine Bitte unter Thränen gesegnet, über Loretto nach Rom, wo er den 25. November (17 Jahre und 8 Monate alt) in das Noviziat-Haus auf dem Quirinalischen Berge eintrat. Wie sehr sich der fürstl. Novitz hier angelegen seyn ließ, jede Ordensregel pünktlich zu erfüllen, beweisen die Zeugnisse seiner Vorsteher. Von einer Ausnahme, oder einem Vorzuge wollte er nichts wissen. Geringe seyn in den Augen aller, wie ers längst schon in den seinigen geworden war; im Angesicht seiner hohen Anverwandten die geringsten Küchen- Tisch- und Haus-Dienste thun, war seine Freude. Seine Selbstverläugnung und Abtödtung, sein Gehorsam und die gänzliche Aufopferung seines eigenen Willens, in den Willen Gottes, der Menschen durch Menschen leitet, wurden bald so sichtbar, daß sich die vollkommensten Männer daran ein Muster nahmen.

Der große Bellarmin gestand frey vor seinen Schülern: Er habe alles dieses, was er von der rechten Art zu bethen, und zu betrachten vortrage, von dem seligen Aloysius gelernet. In der Erkenntniß und Liebe alles Guten brachte es der gottselige Noviz täglich weiter. Es fehlte während der zwey Probejahre wohl nicht an Zerstreuungen, und andern Hindernissen im Guten. Allein sein auf Gott gerichteter Blick verlor die

Hauptsache, alles mit Gott anzufangen, fortzusetzen, und zu vollenden, nie aus dem Auge. Er mußte bald die Trauerpost von dem Tode seines Vaters hören. Allein er tröstete sich selbst: Gott ist noch Vater (rief er); was er will, kann mir nicht zuwider seyn. Es flüsterte der Versucher auch Kleinmuth in sein Herz; Schwachheit drückte sehr seinen kränklichen Körper nieder. Aber Aloysius wußte sich im Gebethe Muth zu schaffen, und wich selbst auf der Reise, die er Krankheit wegen nach Neapel machen mußte, und während seines philosophischen Studiums daselbst, keinen Nagel breit von der klösterlichen Ordnung. Allmählig nahete sich nun die Zeit, wo er die drey Gelübde in die Hände seiner Obern zu Rom ablegen sollte. Er kam von Neapel zurück, und schwur freywillige Armuth, ewige Keuschheit und vollkommenen Gehorsam mit einem heiligen zwanglosen Frohsinn, den der Himmel nur bewährten Gottesdienern zu geben pflegt. Zwey Monate nachher erhielt er die Tonsur, und in kurzen Zwischenzeiten die vier mindern Weihen. Aloysius gehörte nun schon unter die Zahl der Geistlichen. Ueberzeugt von der Pflicht, ohne Tadel, wie Paulus sagt, im Heiligthum zu wandeln, suchte er mit gedoppeltem Eifer sich die Tugenden eigen zu machen, die einem Geistlichen ziemen. Der Geistliche muß als treuer Jünger voll-

kommen in die Fußstapfen seines göttlichen Meisters eintreten: muß sich selbst verläugnen, Verzicht thun, auf das, was er hat, sein Kreuz auf sich nehmen, und Jesu nachfolgen. Dann erst wird er, was er heißt, ein Mann von höherem Sinn und Geist, der nicht, wie die Thoren dieser Erde seiner edlen Bestimmung von Gott und zu Gott vergißt. So ein Mann ist freylich ein Sonderling, aber so, wie's der ächte Christ werden soll, im besten Sinne des Wortes; ein Sonderling, den die Welt laut verhöhnen kann, aber im Stillen bewundern, und am Ende als den ersten Wohlthäter der Menschheit verehren muß. Wahrhaftig so ein Wohlthäter war Aloysius. Wohlthätig wirkte auf seine Hausgenossen und auf Auswärtige seine zärtliche Andacht zu Gott, sein weniges und bescheidnes Reden, seine Demuth und sein freundliches liebevolles Betragen. Die beyden Cardinäle Roboräus und Scipio Gonzaga versichern, daß sie bey den Besuchen ihres Vetters nie ohne Erbauung von ihm weggiengen. O es war rührend, wenn man ihn bethen, oder am Sonntage kommuniziren sah. Drey Tage dankte er für die unaussprechliche Liebe unsers Heilandes, der sich würdigt, in unserm Herzen zu wohnen; und die folgenden drey Tage bereitete er sich schon wieder für den künftigen Sonntag zu dieser göttlichen Tafel vor. Er vergaß dabey keine andere Stan-

despflicht. Er las, studierte eifrig die Theologie, und vollzog pünktlich jede aufgetragene Arbeit. Nach der sich eigens erbethenen Erlaubniß besuchte er täglich seine kranken Mitbrüder, deckte da den Tisch, und pflegte sie nach allen Kräften. An Sonn- und Feyertagen mit seinen Gesellen auf die Dörfer herumgeschickt werden, um die Landleute zu unterrichten, war seine größte Freude. Er lernte da einmal einen Landmann kennen, der in der Sache seines Heils ganz verwildert war, und schon sechs Jahre die heiligen Sakramente nicht mehr empfangen hatte. Er ließ nun nicht eher nach, als bis er ihn zur bessern Besinnung brachte, bereitete ihn selbst zur Beicht, und führte ihn dann zur Kirche. In Spitälern, wohin er die Priester freywillig begleitete, war er, während diese die Kranken zum Empfange der heiligen Sakramente vorbereiteten, keineswegs müßig; dort machte er dem einen Kranken das Bett, reichte einem andern Speise oder Arzney; da wusch er einem die Füße; und reinigte andern die Zimmer; bald ermahnte er einen zur Geduld, bald einen andern zur Buße, und suchte einem dritten in der Erforschung und Vorbereitung zur Beicht beyzustehen. Alles dieses, und noch viele andere Liebeswerke wirkten mächtig auf die Herzen der Menschen, die um Aloysius waren, oder von ihm hörten. Allein der Herr, der nach

den Rathschlüssen seiner ewigen Weisheit das Schwache wählt, um das, was stark ist, zu beschämen, wollte noch größere Dinge selbst vor den Augen der Welt durch seinen Diener ausführen. Aloysius mußte sogar noch Friedensstifter in einer Streitsache werden, die wegen der wichtigen Herrschaft Sulvurin zwischen dem Herzoge von Mantua, und seinem Bruder Rudolph aufs Aeusserste kam. Alle Vermittlung des Fürsten, und selbst des Kaiserlichen Bruders, des Erzherzoges Ferdinands war fruchtlos; die Erbitterung von beyden Seiten erstieg durch Anstiften böser Menschen bereits den höchsten Grad, und ließ alles Unheil fürchten, als sich Aloysius (1589) auf Vorstellung seiner Mutter, mit Erlaubniß seiner Obern nach Castiglione begab, vor allem die nähern Umstände der Sache erforschte, und dann im Vertrauen auf Gott zu wirken anfieng mit so glücklichem Erfolg, daß gleich nach der ersten Unterredung, die Aloysius mit dem Herzog von Mantua hatte, der ganze eben so langwierige, als entwickelte Streit geendet war. Der Herzog hatte so viel Zutrauen auf die Frömmigkeit und Heiligkeit des Dieners Gottes, daß er seinem Hofherrn, der die Sache verzögern wollte, geradezu sagte: „Er wollte alles gleich enden; was er thue, thue er dem Aloysius zu Liebe: mit diesem und mit keinem andern wolle er unterhandeln.“ So ist die Gott-

seligkeit zu allen Dingen nütze; dieß zeigte sich nicht nur da, sondern wohl auf der ganzen Reise, die gar vielen den Weg zu Himmel wies. Schon auf seiner Reise wurden die bey den Pferden angestellten Knaben von seiner freundlichen Zusprache und Liebe so gerührt, daß sie stets um ihn seyn wollten. Zu Castiglione unterhandelte er nicht nur die Aussöhnung seines Bruders mit dem Herzoge von Mantua, sondern er beseitigte noch ein anders großes Aergerniß — durch öffentliche Verkündigung der geheimen Ehe, die der Markgraf sein Bruder bisher eben nicht zur Erbauung seines Volkes sorgfältig verbarg. Im Collegio zu Mantua hielt er auf Bitten des Rektors nicht ohne große Wirkung eine Rede, die wir noch besitzen, über das Wort des Herrn: Das ist mein Geboth, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe. Ehe er von Hause abreisete, bath ihn seine Mutter, doch nur einmal öffentlich in der Kirche zu predigen. Er that es, und seine vortreffliche Rede, in der er seine Zuhörer zum Gebrauche der heiligen Sakramente ermahnte, wirkte so mächtig, daß am folgenden Fastnacht-Sonntage recht viele kommunizirten, und schon die ganze Nacht vorher alle Priester mit Beichthören zu thun hatten. Nun gieng Aloysius nach der Vorschrift seiner Vorgesetzten nach Mayland, um da seine Studien fortzusetzen, und es ist wunderbar, wie viele Er-

bauung er auch hier verbreitete. Doch rief ihn der Wille seiner Obern von da bald nach Rom zurück. Er verließ im Anfange des May 1590 das Mayländische Kollegium, hielt noch auf seiner Durchreise zu Siena an die Studierenden der Marianischen Congregation die ihm angetragene Rede, die mehrere Jünglinge zur Verachtung weltlicher Dinge bewog, und langte endlich glücklich in seinem römischen Collegio an, nachdem er überall Spuren seines frommen Sinnes, und heiligen Wandels zurück ließ.

So haben wir nun den heiligen, und andere zur Heiligkeit führenden Aloysius bis in das letzte Jahr seines irdischen Lebens begleitet. In diesem Jahr erscheint seine Tugend und Heiligkeit im vollsten Glanze. Sein Körper welkte zwar sichtbar von Tag zu Tage mehr und mehr dahin, aber der Geist blühete desto schöner empor; sein inneres Leben wurde immer reger und wirksamer. Sein Wandel war mehr im Himmel als auf Erden. „Wohlan (sagte er gleich nach seiner Rückkunft zum lieben Ceparius) ich habe meine Todten begraben; es ist nun Zeit, daß ich mich zum andern Leben anschicke.“ Nach diesen Worten muß man die neuesten seiner Handlungen, und die ganze Art seines Sterbens von diesem letzten Jahre beurtheilen. Seines nahen Endes durch eine göttliche Offenbarung gewiß, suchte er sich alles

zeitlichen nun ganz zu entäussern, um allein seinem Gott leben zu können. Täglich nahm er sich noch eine besondere Stunde, die er mit Lesung geistlicher Bücher zubrachte. Seine Lieblings-Schriften nach der heiligen Schrift, und den Thomas von Kempis waren um diese Zeit die Selbstgespräche des heiligen Augustin, das Leben der heil. Katharina von Genua, und die Schriften des heil. Bernards. Die schönsten Sprüche daraus fand man nach seinem Tode von Ihm abgeschrieben. Er trat im November 1590 in das letzte Jahr seines theologischen Cursus.

Der Rektor mußte ihn bald zwingen, das Gemeinzimmer mit einem besondern zu vertauschen. Er suchte sich aber recht geflissentlich eine alte, finstre, enge Kammer unter dem Dach aus, wo kein einziger bisher wohnte: so sehr wünschte er ohne allen Vorzug wie der mindeste im Kollegio angesehen zu werden. Und doch war er dabey immer sehr froh und heiter. Sein Umgang hatte besonders in diesem letzten Jahre eine so ausnehmende Freundlichkeit und Milde, daß sich jeder in den Ruhestunden zu ihm drängte, um Nutzen aus seinen Gesprächen zu schöpfen. Wenige Monate vor seiner Krankheit ergriff ihn ein heftiges Verlangen nach der ewigen Seligkeit. Er sprach daher gerne vom Tode. In so blühendem Alter sterben, schien ihm besser, als länger den Gefah-

ren, Gott zu beleidigen, hier auf Erden ausgesetzt zu seyn. Der Herr kannte den Drang seines Herzens, wußte den Wunsch seines treuen Dieners, und war schon da, ihn in seine Herrlichkeit zu berufen. — Wohl dir, Christ! wenn du auch in deinem Berufe fortfährst zu wachen, und zu bethen — dich selbst zu verläugnen, und Gott und alles zu lieben, was von ihm kommt und zu ihm führt. Selig ist der Knecht, den sein Herr bey seiner Ankunft (früher oder später) in solchen Handlungen finden wird. Luk. 12. 13.

Aloysius
unser Beyspiel im Tode.

Im Jahre 1591 entstand in Italien eine große Hungersnoth, die bald allerhand ansteckende Krankheiten zur Folge hatte. Die Väter der Societät, in der Aloysius lebte, thaten zur Linderung des allgemeinen Elends alles mögliche, sie gaben und sammelten Almosen, und stifteten ein neues Spital, in dem der General des Ordens selbst den Kranken diente. Alle bestrebten sich, dem schönen Beyspiele zu folgen, aber niemand war eifriger, als unser Aloysius. Unaufhörlich wan-

derte er auf den Strassen Roms herum, um Almosen zu sammeln. Er hörte einst kaum, daß ein gewisser Fürst, mit dem er in seiner Kindheit viel Umgang hatte, daselbst angekommen wäre, als er sich schon die Erlaubniß ausbath, diesen Fürsten mit seinem Bettelsack über der Schulter besuchen zu dürfen. Er hoffte, wie er selbst gestand, bey diesem Besuche nicht nur einen ergiebigen Beytrag für die Armen, sondern selbst die Seele des Fürsten für höhere Dinge durch auffallende Verachtung weltlicher Dinge zu gewinnen. Seine Hoffnung ward nicht zu Schanden. Er erreichte beyde Zwecke, und wir sehen an ihm, wie sinnreich auch die edlere Liebe sey, die vom Himmel kommt. Von ihr beseelt ließ der selbst kränkelnde Aloysius nicht nach, bis ihm von seinen Obern der freye Zutritt in die Krankenhäuser gestattet wurde. Wollüstlinge können nicht eilfertiger die Taumelplätze ihrer Zerstreuungen aufsuchen, als Aloysius die Wohnungen des schrecklichsten Elends, das dort in den Spitälern Roms herrschte. Man fand da schon entseelte, oder doch bald todte Menschenkörper, mit Eitern und Geschwüren bedeckt, im abscheulichsten Gestanke ihres Unflattes. Man hörte andere kläglich rufen, und im Unsinne oder im Vertrauen sich selbst zu helfen über ihre schon todten Brüder hinkriechen, und dann öfters aus den Betten, oder gar über die Stiege hinabstürzen. Al-

les, was man da sah, hörte oder fühlte, war Tod, oder naher Vorboth des Todes. Und doch ließ sich Aloysius mit seinen Gesellen nicht irre machen, diesen schon bereits bestimmten Schlachtopfern des Todes mit herzlicher Liebe zu dienen. Sie zogen die Kranken aus, wuschen ihnen die Füße, machten das Bett zurecht, legten sie hinein, reichten ihnen Speise, unterrichteten sie in der Buße, und stärkten sie in der Geduld, und man bemerkte ganz deutlich, daß Aloysius gerade bey den eckelhaftesten Kranken am liebsten verweilte, und nur ungerne von ihnen getrennt wurde. Mehrere dieser wohlthätigen Kranken-Väter wurden nun freylich angesteckt, und dahin gerafft. Allein Aloysius wünschte nichts mehr, als so ein Opfer der Liebe zu werden. Er sagte laut beym Hintritt seines theuersten Begleiters Tiberius Bondius: Ach wie gerne (wenn es Gott gefällig wäre) wollte ich für ihn sterben. Gott ließ sich seinen ernstlichen Wunsch gefallen, und bald (obwohl er nimmer in dieses gefährliche Spital, sondern in ein anders weniger bedenkliches, und da erst auf sein unabläßiges Bitten geschickt wurde,) ward er angesteckt, und schon den 2ten May 1591 aufs Krankenlager hingeworfen. Aloysius war in der Hoffnung, bald aufgelößt zu werden, über seine Krankheit so freudig, daß er aus Furcht, Gott zu mißfallen, den Cardinal Bellarmin darüber um Rath

frag=

fragte. Wirklich nahm die Krankheit binnen sieben Tagen so sehr zu, daß sein Ende nahe schien. Er bereitete sich deßhalb mit größter Sorgfalt vor, empfieng die heil. Sterbsakramente, und erklärte feyerlich: Es möchte sich ja niemand an ihm, wegen seiner Bußwerke, oder andern ungewöhnlichen Uebungen ärgern; er hätte noch mehr thun sollen, nur tröste ihn, daß er hierin nichts ohne Wissen und Willen der Obern vorgenommen, und nie eine Ordensregel mit Bewußtseyn übertreten habe. Die Umstehenden wurden bis zu Thränen gerührt, und alle glaubten, Aloysius würde noch an diesem siebenten Tage seiner Krankheit, an dem er vor 23 Jahren geboren war, sein Erde-Leben schließen. Allein das Fieber brach sich gerade, wo es am heftigsten war, und es gefiel dem Herrn, wie Aloysius seiner Mutter selbst schrieb, ihm die Zeit noch zu verlängern und ihn in einem schleichenden Fieber langsam zum Tode vorzubereiten. Nur als Vorbereitungszeit zur großen Reise in die Ewigkeit sah er die drey Monate an, die der Himmel seinem irdischen Daseyn noch schenkte. Er schreibt darüber ganz ausdrücklich seiner lieben Mutter im nämlichen Briefe: „Die Aerzte, des Ausganges ungewiß, suchen zwar durch die auserlesensten Mittel mir die Gesundheit wieder herzustellen; für mich ist es aber weit tröstender zu denken, daß Gott mir eine

viel vollkommnere Gesundheit, als mir die Aerzte geben können, zubereite. Daher freue ich mich unterdessen in der Hoffnung, Gott werde mich in wenigen Monaten aus dem Lande der Todten ins Land der Lebendigen, aus der Gesellschaft irdischer Menschen in den Kreis der Engel und Heiligen, und endlich von dem Anblicke irdischer und hinfälliger Dinge hinweg, zur Anschauung seiner Selbst, des Allmächtigen, Besten, der alles Gute in sich fasset, hinüberführen.“ Wahrlich! wer so denket, und so redet, fürchtet den Tod nicht; er betrachtet ihn als das, was er eigentlich ist, als einen Engel Gottes, den der Vater im Himmel abschickt, um seine Kinder in sein Reich einzuführen. So mußte ihn Aloysius gewiß betrachtet haben; wie hätte er sonst während eines so langwierigen Krankenlagers, bey der verdrüßlichsten Krankheit eines abzehrenden Fiebers immer so zufrieden, immer so heiter ausharren können? Man fand nach seinem Tode, daß sein Rücken von dem langen Liegen ganz wund geworden war, und doch hörte der Krankenwärter auch nicht einmal nur ein einziges Klagwort, — nie merkte er auch das mindeste Zeichen der Kleinmüthigkeit, oder Ungeduld. Was andern Kranken lästig, und oft unerträglich fällt, war ihm angenehm. Aloysius nahm die bittersten Medizinen gerne, und genoß sie, um ihre Bit-

terkeit ganz zu kosten, mit Fleiße recht langsam. Bey Erquickungen wählte er sich immer das Schlechtere, z. B. eine Art Syrup statt Zucker. Den Aerzten und selbst dem Krankenpfleger war er in allem pünktlich gehorsam. Er war gerne allein, um da zwischen dem Bette und der Wand, wie es der Krankenpfleger mehrmal bemerkte, kniend bethen zu können; und doch dabey auch gesellschäftlich und gesprächig, nur mußte das Gespräch von göttlichen Dingen seyn; denn kein anderes, wie er sagte, schickt sich für das Todesbett. Die beyden ihm verwandten Kardinäle Roboräus und Scipio Gonzaga unterhielten sich öfters auf diese Art mit dem Kranken, und gestanden frey, daß sie nie ohne Rührung von ihm weggiengen. Der letztere ließ sich sogar einmal, als er eben selbst am Podagra krank lag, zum Aloysius hintragen; so gerne war er bey ihm. Und hier war es, wo der Kardinal beym Weggehen sagte: „Ich glaube, daß nie einer aus dem Stamme Gonzaga glücklicher gewesen sey, als Aloys.“ Wahrhaftig, ein Glaube, der sich auf das Evangelium Jesu Christi gründet, wo gerade selig gepriesen wird (Matth. 5.) was die Welt Unglück nennt! Wahrhaftig für den Christen giebt es kein Unglück als die Sünde, die das Geschöpf vom Schöpfer entfernet, das Kind vom besten Vater abwendet, und auf Ab- und Irr-

wegen ins ewige Verderben hinschleppt. — Aloysius ward nie ein Sklave der Sünde; wie konnte er unglücklich seyn? Von Jugend auf bestrebte er sich, vor Gott im Glauben an höhere Wahrheiten, in der Hoffnung, in der Liebe höherer Dinge zu wandeln, wer war nun glücklicher als er, eben jetzt, wo er aus den immer mehr abnehmenden Körperskräften wohl merkte, daß das Ziel seiner Wanderschaft nahe sey. „Ich fühle (schreibt er an seine Mutter), wie ich mich immer mehr den süßen und liebevollen Umarmungen unsers himmlischen Vaters nahe, in dessen Schooße ich nach meiner Hoffnung einen ewigen und ruhigen Frieden genießen werde.“ Aloysius sah also den Tod als Wohlthat, und die Schmerzen der dahin führenden Krankheit als eben so nothwendige, als heilsame Mittel an. Dieß sagte er seiner Mutter am Schlusse des Briefes: „Ich möchte gerne, daß Sie, und die übrige Familie diesen meinen Hingang für eine besondere und angenehme Wohlthat ansehen, und daß Ihr mütterlicher Segen mich, indem ich über dieses Weltmeer setze, und zu landen bereit bin, in den Hafen, worin alle meine Hoffnung ruhet, begleiten möge.“ So schreibt Aloysius noch am 8. Junius 1591. Er lebte nur mehr zwölf Tage, die er bloß in himmlischer Betrachtung zubrachte. Als ihm die Aerzte kaum mehr acht Lebenstage versprachen,

sagte er zu seinem Freunde: Wohlan, mein lieber Bruder! Hilf mir Gott loben und preisen, sprich mit mir das: „Te Deum.“ Er bath einen andern Pater, dem er seinen Sterbtag bestimmt am Schlusse der Fronleichnams-Oktav vorsagte, er möchte doch täglich drey Stunden vor der Nacht zu ihm kommen, mit ihm die sieben Bußpsalmen abbethen, und ihm geistliche Dinge vorlesen. Die letzten drey Tage hatte er stets ein kleines Kruzifix auf der Brust liegen, und man hörte ihn öfters mit Paulus rufen: „Ich verlange aufgelöset und bey Christus zu seyn.“ Endlich kam der große Feyerabend, auf den sich kein müder Arbeiter mehr freuen kann, als sich Aloysius freute. Eine Stunde vor Sonnen-Untergang erhielt er noch einmal auf wiederholtes Begehren im Beyseyn von 150 Ordensbrüdern die letzte Wegzehrung. Es war rührend, als er von allen, wie ein Reisender, der in entfernte Orte hinzieht, Abschied nahm. Keiner blieb ohne Thränen. Es war rührend, als Ceparius sein Freund ihm die Mütze aufsetzen wollte, wie er da mit den Augen auf das Kruzifix hinwies, und sagte: „Christus mein Herr ist nicht mit bedecktem Haupte gestorben.“ Es war rührend, als er den P. Provinzial noch um die Erlaubniß bath, sich geiseln zu dürfen, oder von andern gegeiselt zu werden, — oder wenigstens auf der blossen Erde zu sterben.

Doch ich will dieses Bild eines sterbenden Gerechten lieber von einem Augenzeugen ausmalen lassen. P. Gielfucci damaliger Prediger in der Societätskirche erzählt uns, daß nach dem Willen des Rektors, der mit Bellarmin den Tod des Heiligen nicht so für nahe hielt, alle bis auf drey das Zimmer verließen. „Ich (fährt er fort) hatte ihn noch etwas mit Speise erquickt, und glaubte, er würde jetzt schlafen, setzte daher das Licht in eine Ecke, und gieng dann und wann leise ans Bett, um den Kranken zu beobachten. Allein ich fand dann immer seine Augen zum Himmel erhoben, oder auf das Kruzifix geheftet; — zuweilen hörte ich ihn auch die Worte: „Herr in deine Hände empfehle ich meinen Geist!" oder auch ähnliche biblische Texte sprechen. Er lag beständig in stiller Anschauung himmlischer Dinge. Zwey bis dreymal fragte ich ihn, ob er nichts verlange, dann antwortete er mir: „Wachet mit mir, und stehet mir bey, denn ich werde sterben." Noch konnte ich gar kein Zeichen des nahenden Todes bemerken; diese immer wiederholten Worte machten mich aber bedenklich, und ich stand schon bey mir an, ob ich nicht den P. Minister rufen sollte. Doch wollte ich nochmal hingehen, und fragen, ob er nichts verlange; da antwortete er mit schwacher Stimme: „Legt mich von der rechten auf die

linke Seite.“ Drey Tage schon hatte er unverrückt auf der rechten Seite gelegen. Die beyden andern kamen jetzt auch schnell herbey mit brennenden Kerzen; — sein Gesicht wurde plötzlich bleich, ward mit kaltem Schweiße bedeckt, und verkündete uns die Nähe des Todes; er lag in der wirklichen Todesangst. Ich hob mich über ihn hin, und sagte ihm leise ins Ohr: „Du wünschest, wir möchten dich auf die andere Seite legen; aber ich fürchte, daß wir dir dadurch den Tod beschleunigen könnten. Getrost es ist der letzte Tropfen aus dem Leidenskelche, den dir der Herr zu trinken giebt. Schau, auf welch harter Lagerstelle dein Erlöser für dich starb.“ Bey diesen Worten schauete er uns starr an, dann wieder auf das Kruzifix hin. — Er konnte nicht mehr sprechen, aber seine Miene sagte es deutlich, daß er aus Liebe Gottes gerne noch mehr leiden wollte. Wir betheten jetzt die gewöhnlichen Litaneyen und Gebethe für die Sterbenden. Er lag da, hielt in der rechten Hand ganz fest die geweihte Kerze, seine Linke ruhete auf einem Kreuz, das er seit drey Tagen um den Hals trug; — seine Augen waren steif auf das Kruzifix vor ihm geheftet. — Noch ganz aufmerksam hörte er zu; — keine Miene der Ungeduld, oder der Unruhe war sichtbar. — Eine Minute vor dem Tode sprach er noch einmal

mit gebrochener Stimme den Namen Jesus, — bewegte ein paarmal die Lippen, und verschied — in der Nacht zwischen 10 und 11 Uhr, den 21. Junius 1591 in einem zwar der Zeit nach geringen aber an Verdiensten allerdings reichen Alter von 23 Jahren, drey Monaten und eilf Tagen. So stirbt die Unschuld. Gehe hin, und lebe wie Aloysius, und du wirst wie er sterben können. „Kostbar im Angesichte des Herrn ist der Tod seiner Heiligen, und nicht nur bey Gott, sondern selbst bey Menschen ist ein keusches Geschlecht in Ehren. — Dieß zeigte sich ganz auffallend gleich nach dem Tode unsers keuschen Jünglings. Ganz Rom versammelte sich bey seiner Leiche. Sein Grab ward immer häufiger besucht, und der vielen Wunder wegen wurde sein Leichnam schon 1605 in der Kapelle der heil. Jungfrau beygesetzt. Im Jahre 1621 erlaubte Gregor XV. der Societät, das Fest des Seligen öffentlich den 21. Junius zu feyern, und unter Benedikt XIII. ward diese Feyer auf die ganze Kirche ausgedehnt. — Die ganze Kirche bekennt nun feyerlich in ihrem öffentlichen Gebethe: Aloysius sey ein englischer Jüngling, — sey uns ein Beyspiel der Unschuld und Bußfertigkeit. — Lasset uns in dieses Bekenntniß einstimmen, lasset uns hier am Schlusse mit der Kirche bethen:

O Gott!

Du Ausspender der himmlischen Gnaden, der du im englischen Jünglinge Aloysius eine wunderbare Lebens-Unschuld mit gleicher Bußfertigkeit vereinbaret hast, verleihe durch dessen Verdienste und Fürbitte, daß, wenn wir dem Unschuldigen nicht gefolgt sind, wir ihm doch in der Buße nachfolgen mögen. Durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.

III.

Uebungen zur Nachfolge.

Wer dem heiligen Aloysius folgen will; und wir sollen Ihm, soviel möglich, jeder nach seinem Berufe folgen, der muß sich 1. vom Bösen, von der Sünde losreißen, wie Aloysius; — muß sich 2. ans Gute, und den Urheber und Vollender alles Guten anschließen, wie Aloysius; — muß 3. so ernstlich als Aloysius nach den Mitteln greifen, die vom Bösen ab- und zum Guten hinführen. Solche Mittel hat uns Jesus Christus in seinen Evangelien hinterlegt. Die Heiligen haben sich darin immer geübt, und die Kirche ergriff von jeher jede Ge-

legenheit, ebendieselben bey ihren Gläubigen in Ausübung zu bringen. Sieh da, so eine Gelegenheit, ist die Aloysianische Andacht! Du sollst sechs Sonntag nach einander vor dem Fest dieses Heiligen, oder sonst im Jahre

1) dein Gewissen reinigen durch die heil. Beicht,
2) deinen Geist stärken durch die heil. Kommunion,
3) dich überhaupt mehr üben im Betrachten, Bethen, und andern guten Werken.

Soll dieß zu viel seyn, um so den für jeden dieser Sonntage vom Clemens XII. im Jahre 1740 am 1. Januar verheissenen vollkommenen Ablaß zu gewinnen, so dein Heil eifriger zu wirken, und den höhern Beruf eines Christen ganz zu erfüllen? — Ich denke: nein, und schreite zu den Uebungen.

Erster Sonntag.

Betrachte die Unschuld des heil. Aloysius in ihrem Anfange.

„Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn.“ Syrach 1, 16.

Fange mit Aloysius an, vor allem den Leichtsinn zu fliehen. Lerne also, wie er, schon

frühe 1) den Herrn fürchten, 2) im Herrn das Böse meiden, und 3) das Gute wirken.

Erwägung der Geschichte S. 15.

I. Punkt. Aloysius suchte schon frühe im Gebethe die Quelle alles Guten, den Herrn unsern Gott. In einem Alter von fünf Jahren findet man ihn anstatt bey Kinderspielen in den verborgenen Winkeln des Pallastes mit aufgehobenen Händen knien und bethen.

Suche ich auch so vor allen meinen Gott? Wie Aloysius habe ich durch die heil. Taufe die erste Unschuld erhalten. Warum erkenne ich diese unschätzbare Gnade nicht? Ich bin durch die heil. Taufe ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels, ein Miterbe Jesu Christi; warum eile ich nicht dankbar hin zum Vater? Wo kanns dem Kinde besser gehen, als im Schooße des Vaters, unter seinen Augen, im Umgange mit Ihm?

II. Punkt. Aloysius fand bald bey dieser Quelle das erste Kleinod der Weisheit: „Meide das Böse und jede Gefahr, die dahin führt." Schon mit sieben Jahren war sein Herz ganz zu Gott bekehrt. Er nennt es selbst sein Bekehrungsjahr. Es ist erstaunungswürdig, wie sorgfältig

er über seine Sinne wachte, und auch den Schatten der Sünde floh!

Fand auch ich schon diese wahre Weisheit? Verabscheue, fliehe ich wenigstens jede schwere Sünde mehr, als alles Uebel der Welt? Ich habe in der Taufe, wie Aloysius zur Fahne Jesu geschworen, und der Welt, dem Fleische und Satan abgesagt! Ach warum halte ich meinen Schwur nicht? Oder wie werde ich ihn halten, wenn ich selbst die Gefahr, jenes Haus, jenen Dienst, jene Person, jene böse Gesellschaft rc. noch ferner liebe? Wenn ich, wie bis jetzt meine Augen, Ohren, und alle übrigen Sinne, wie Thür und Thor der Sünde öffne?

III. Punkt. Aloysius fand bald noch mehr — auch das zweyte Kleinod der Weisheit: „Uebe Gutes, soviel und wo du kannst; trachte vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist.“ Mit neun Jahren gelobet Aloysius schon aus höherem Antriebe vor dem Altare der seligsten Gottes-Mutter — die ewige Jungfrauschaft.

Trachte ich nach so einem reinen und heiligen Sinn? „Dieß ist der Wille Gottes (sagt der Apostel) euere Heiligung.“ Welcher Mittel bediene ich mich? wo ist meine Wachsamkeit, wo mein Gebethseifer, um die erste Unschuld zu

erhalten? O Herr! befreye mich vom Leichtsinne; er ist die Quelle meines Verderbens."

Bitt-Psalm. 5.

Herr! horche auf meine Worte, merke auf mein Rufen.

Zu der Stimme meines Gebethes neige dein Ohr, mein König und mein Gott!

Denn zu dir will ich bethen; Herr! gleich des Morgens erhöre mein Flehen.

Frühe am Morgen will ich vor dir stehen, und einsehen, daß du kein Gott bist, der das Unrecht liebt.

Der Boshafte darf bey dir nicht wohnen, die Ungerechten werden vor deinen Augen nicht bestehen.

Du hassest alle, welche Bosheit ausüben; du wirst alle, welche Lügen schmieden, vertilgen. Der Herr verabscheuet den Blutgierigen, und Betrüger.

Ich aber will getrost auf deine vielfache Barmherzigkeit in dein Haus eingehen, und dich ehrfurchtvoll in deinem heiligen Tempel anbethen.

Herr! führe mich in deiner Gerechtigkeit; wegen meinen Feinden leite meinen Weg vor deinem Angesichte.

Denn es ist keine Wahrheit in ihrem Munde, und ihr Herz ist eitel.

Ihr Schlund ist ein offenes Grab, ihre Zungen betrügen; richte sie, o Gott! Sie sollen von ihren Anschlägen herabstürzen. . . .

Und alle, die auf dich hoffen, werden sich erfreuen; sie werden ewig frohlocken, und du wirst in ihnen wohnen.

Alle, welche deinen Namen lieben, werden sich in dir rühmen, weil du den Gerechten segnest.

Herr wie mit einem Schilde umschirmest du uns mit deiner Gnade. Ehre sey dem Vater ꝛc.

Denkspruch.

Selig ist der Mann, der unbefleckt befunden wird, der nicht nach Gold hascht, und seine Hoffnung nicht auf Gold, und Güter bauet. Wer ist er, und wir wollen ihn loben? Denn er hat in seinem Leben Wunderdinge gethan. Syrach 31.

℣. Herr! Verstoß uns nicht von deinem Angesicht.

℟. Und deinen heiligen Geist nimm nicht von uns.

℣. Befreye uns von allem Leichtsinne.

℟. Und in deiner heilsamen Furcht bestättige uns.

℣. Gott! schaff in uns ein reines Herz.
℟. Und den rechten Geist erneuere in uns.
℣. Herr! erhöre mein Gebeth.
℟. Und mein Rufen laß zu dir kommen.

Kirchengebethe.

Verleih uns o Herr! wir bitten dich, die Hilfe deiner göttlichen Gnade, und weil du uns zu erkennen gegeben hast, was wir thun sollen, hilf uns auch gnädig dasselbe vollbringen: durch Christum ꝛc.

Durchglühe uns, o Herr! durch das alldurchdringende Feuer des heiligen Geistes, und weihe Leib und Seele zu deinem Dienste ein: damit wir dir in Keuschheit des Leibes dienen, und in Reinheit der Seele gefallen.

Allmächtiger! laß uns nur an das denken, was vernünftig; und nur das reden, und thun, was dir gefällig ist.

Allmächtiger ewig lebender Gott! laß uns an Glaube, Hoffnung, Liebe stets zunehmen. Und damit wir fähig werden, das zu erlangen, was du verheissen, so laß uns vom Herzen lieb haben, was du gebothen hast.

Leite und heilige, regiere und beherrsche, Herr, Gott und Beherrscher Himmels und der Erde unsre Herzen und Leiber, unsre Gesinnun-

gen, Reden und Thaten, nach deinem Gesetze, und nach den Werken deiner Gebothe; damit wir hier, und in Ewigkeit, unter deinem Beystande, o Heiland der Welt! sicher, und frey bleiben mögen.

Gieb, o Herr! deinen Gläubigen Beständigkeit im Glauben an dich, und in Aufrichtigkeit vor dir: damit sie in der göttlichen Liebe fest gegründet; und die Vollkommenheit dieser Liebe durch keine Versuchung geschwächet werde.

Laß uns, wie deinen Diener Aloysius, im hochzeitlichen Kleide (mit reinem liebevollen Herzen) bey dem göttlichen Liebesmahl erscheinen, und gieb, daß wir, die wir uns mit der Speise der Engel nähren, auch nach englischen Sitten leben, und so nach dem Beyspiele dieses Heiligen, den wir verehren, in ewig treuer Dankbarkeit ausharren mögen. Durch Jesum Christum ꝛc.

---

* Hier, oder oben theilweis nach jedem Erwägungs-Punkte können die gewöhnlichen sechs Vater unser ꝛc. mit eben so vielen Gegrüsset seyst du ꝛc. und Ehre sey dem Vater ꝛc. zum Andenken der letzten sechs Lebensjahre des heil. Aloysius im Kloster gebethet werden.

Regeln für die erste Woche.

1. Meide den Leichtsinn, und lerne Gottesfurcht. Darüber prüfe dich täglich vor dem Schlafengehen, und bedenke wohl, wie selig der Mensch sey, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen wandelt. Psalm 111.

2. Erneuere täglich in der Frühe den Taufbund, und besonders zur Zeit der Anfechtung; — da rufe: ich widersage dem bösen Feinde, und allen seinen Werken rc. da schau gegen den Himmel, und sprich mit Aloysius, mit dem keuschen Joseph, mit Susanna: ich bin zu höhern Dingen geboren; — wie, ich soll im Angesichte meines Gottes sündigen?

Wer die Schlange tödten will, muß ihr den Kopf zertreten, das heißt: man muß dem Bösen gleich im Anfange widerstehen, fliehen nicht nur die Sünde, sondern auch die Gelegenheit, die zur Sünde führt.

Zweyter Sonntag.

Betrachte die Unschuld des heil. Aloysius in ihrem Fortgange.

„Wer die Hand an den Pflug legt; und wieder zurücke sieht, taugt nicht zum Reiche Gottes.“ Luk. 9. 62.

Willst du mit Aloysius fortfahren, so mußt du 1) nicht lau, oder träge im Guten

werden, sondern dich 2) an bestimmte Andachten, und vorzüglich 3) an den öftern Gebrauch der heiligen Sakramente, als der vorzüglichsten Heilsmittel, gewöhnen.

Erwägung der Geschichte S. 22.

I. Punkt. Aloysius ward im Guten nicht lau, sondern immer eifriger. Seine Unschuld nahm troß seines reizbaren Temperamentes, im Hofleben, unter allen Hindernissen von Aussen, und Innen zu.

Nehme ich auch so im Guten zu? oder ist es für mich nicht Pflicht, auf dem Wege der Tugend ohne Stillstand fort zu schreiten? Ach warum haben Welt, Fleisch und Satan auf mich immer mehr Einfluß, als Gott, sein Geboth, und seine Verheißung? Ein süßes Wort, ein leeres Versprechen, ein freundliches Angesicht, eine kurze nur eingebildete Freude, eine eitle Ehre, ein schlechter Gewinn, auch nur eine Stichrede, der blosse Vorwurf: Was werden die Leute sagen; ist im Stande, mich im Dienste Gottes, in Uebung der Tugend, in Bewahrung der Unschuld wankend, lau und kalt zu machen, ja wohl gar dahin zu bringen, schwere Sünden zu begehen oder zu-

zulassen. O Gott! wie schwach und elend bin ich! Erbarme dich über meine Gebrechlichkeit!

II. Punkt. Aloysius holte täglich sich Kraft und Stärke zum Gut- und Besserwerden bey Gott in bestimmten Andachten. Täglich hörte er Messe, und mit großer Treue beobachtete er die vorgenommenen Morgen- Abend- und andere Andachten, vorzüglich die tägliche Gewissens-Erforschung. Bethen und Studieren war seine Freude, nie wich er von der einmal festgesetzten Tagesordnung.

Liebe ich so eine heilige Ordnung? Fange ich jeden Tag mit Gott an; setze ich ihn mit Gott fort; vollende ich mit Gott, dem Urheber und Vollender unsers Heils? – O Herr! du rufest allen so deutlich zu: „Bethet, bethet ohne Unterlaß. Ihr sollet immer bethen, und nie aufhören.“ Das Gebeth ist das vornehmste Geschäft und nothwendigste Werkzeug der Unschuld, es hindert nichts, und wird von nichts gehindert, wie das Athemholen. Der Christ kann, und soll alles im Geiste des Gebethes, in einer guten Meynung zu Gott thun. Und ich, — warum thue es ich nicht? Warum bethe ich nicht, — oder schlecht, ohne Andacht und Furcht, daß ich dadurch vielmehr eine Strafe als eine Gnade vom Himmel verdiene?

III. Punkt. Aloysius gewöhnte sich frühe schon an den öftern Gebrauch der vorzüglichsten Heilsmittel, der heil. Beicht und Kommunion. Von der Zeit an, wo er auf Einrathen, und aus der Hand des heil. Karl Borromäus nach vorausgeschickter allgemeiner Beicht das erstemal diese göttliche Speise empfieng, mehrte sich seine Andacht gegen das heiligste Altars-Geheimniß zusehends; er kommunizierte, wie es ihm Karl Borromäus rieth, alle Sonn- und Feyertage, besuchte es in den Kirchen so oft, als möglich war, und ward bey jeder heil. Messe nach der Wandlung so davon gerührt, daß er sich nur selten der Thränen enthalten konnte.

O Gott! warum kann ich über unbedeutende Dinge weinen, und über meine Sünden, und den Kreuztod des unschuldigen Gotteslammes wegen meinen Sünden weine ich nicht; wie verkehrt ist mein Herz! Ich möchte gern rein seyn; aber das von Gott selbst vorgeschriebene Reinigungsmittel, die öftere heil. Beicht ist mir sogleich zu beschwerlich? Ich möchte gern unschuldig bleiben, und doch will ich die Gnade auszudauern dort bey der Quelle nicht holen, wo sie einzig zu finden ist! Herr du bist gut, und ich erkenne es so wenig. Du rufest: „Kommt alle zu mir, die ihr beladen

seyd, und Mühe habt, ich will euch erquicken;" und ich komme nicht, komme äußerst selten, oder unvorbereitet, so lau und kaltsinnig, daß ich mir vielmehr das Gericht hineinesse. Herr! wie lange werde ich noch meine Seele umsonst nach bessern Dingen hungern und dursten lassen.

Bitt-Psalm, und Gebethe wie oben S. 61.

Regeln für die zweyte Woche.

1. Meide die Trägheit, und gewöhne dich an strenge Ordnung. „Ordnung (sagte der heil. Augustin) führet zu Gott, und was von Gott ist, ist ordentlich." Darüber prüfe nun dich täglich vor dem Schlafengehen.

2. Alle Morgen erneuere deinen Vorsatz, keinen Schritt von der Tugend und Unschuld zu weichen, es koste, was es wolle.

3. Vorzüglich suche deine Stärke bey dem unschuldigen Lamme Gottes im heiligsten Altars-Geheimnisse. Begleite diesen deinen verborgenen Gott gerne zu den Kranken, komme in die Kirche zu seiner Anbethung, lobe ihn im Vorübergehen, und vereinige dich ganz mit ihm an Feyertagen. Selbst zu Hause sollst du seiner nicht vergessen, sondern dein Angesicht oft gegen die nächste Kirche hinwenden, wo er wohnet.

Dritter Sonntag.

Betrachte die Unschuld des heil. Aloysius in ihrer Vollkommenheit.

„Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Matth. 5, 48.

Die Bestandtheile der Vollkommenheit, die uns Jesus Christus vorschreibt, sind 1. Selbstverläugnung, 2. pünktliche Berufstreue, und 3. innige Vereinigung mit Gott, oder herrschende Gottes- und Nächstenliebe. Du wirst alles dieses bey Aloysius im hohen Grade finden, wandle standhaft auf den Wegen, die er dir zeigt.

Erwägung der Geschichte S. 22.

I. Punkt. Aloysius brachte es in der Selbstverläugnung so weit, daß er um gar keine, auch noch so verdiente Vorzüge wissen, ja nicht einmal im Kloster seiner schwachen Gesundheit halber mehr, als andere geschont seyn wollte. „Wenn ihr (sagt der Meister, Luk. 10.) alles gethan habet, so müsset ihr doch gestehen, daß ihr unnütze Knechte seyd, und nicht mehr gethan habet, als eure Schuldigkeit ist.“ Dieß verstand Aloysius ganz. —

Ach! warum verstehe ich dieß nicht. Wie eitel und hochmüthig ist mein Gemüth? Wie gerne erhebe ich mich über andere! ich eigne mir Vorzüge zu, die ich nicht habe; und wenn ich auch einige habe, so vergesse ichs, daß sie von Gott, und zur Ehre Gottes mir gegeben sind. — Ach, Herr! wie lange werde ich dich noch zwingen, meinem Stolze zu widerstehen, und die Gnade der Demüthigen mir zu entziehen?

II. Punkt. Aloysius erfüllte pünktlich alle seine Standespflichten, nicht nur im Kloster, sondern schon lange zuvor — im väterlichen Hause, in der Schule zu Florenz und am spanischen Hofe.

An ihm wurde erfüllt, was der Herr sagt, Luk. 16. „Wer im Kleinen treu ist, der ist auch im Großen treu.“ Luk. 16, 10.

Und an mir wird wahr, was der Herr eben dort dazu setzet: „Wer im Kleinen ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht.“ Darum, o Herr, erbarme dich meiner! laß mich erkennen, daß nichts klein sey, was dir, dem unendlich heiligsten, und besten Wesen wohlgefallen, oder mißfallen kann.

III. Punkt. Aloysius ward in dieser Selbstverläugnung, und Berufstreue durch Wegschaffung alles Eigen- und

Welt-Sinnes immer inniger mit Gott durch Jesus in der Liebe vereinigt; und dieß ist die Vollendung der christlichen Heiligkeit.

„Die Fülle des Gesetzes, sagt Paulus, ist die Liebe.“ Aloysius hatte sie, die reinste, unüberwindliche Liebe Gottes. Nur auf Gott richtete er alle seine Gedanken und Begierden, Gespräche und Andachten, sein Lesen und Studieren, sein ganzes Leben am Hofe, wie im Kloster. Sein Herz war voll von Gott, aus der Fülle des Herzens gieng der Mund über, und so ward sein ganzes Leben eine ununterbrochene Gottesliebe, und sein Tod das letzte Opfer dieser Liebe.

So liebte Aloysius seinen Gott. Und nur Gott allein ist unendlich gut, allein aller Liebe würdig. — Liebe ich ihn aber, wie Aloysius, über Alles? Liebe ich nicht etwas ausser Gott, oder nicht wegen Gott? Wohin zielen meine Gedanken, Worte und Werke? Warum suche ich mehr den Menschen, als Gott zu gefallen, mehr meinen bösen Neigungen, als dem Willen Gottes nachzukommen? — Herr! ich will mich nicht selbst betrügen: ich sage zwar öfters: „O Gott ich liebe dich von ganzem Herzen über Alles,“ aber es sind nur leere Worte. Ich liebe Gott nicht vom ganzen Herzen: weil ich seine Gemeinschaft fliehe, von Gott und göttlichen Dingen nur ungerne rede,

und

und reden höre. — Ich liebe ihn nicht über Alles, weil ich oft einer geringen Sache, eines zeitlichen Gewinnes, einer kurzen Freude, eines bloßen Geschöpfes wegen den Schöpfer beleidige. O Gott! wie blind, und verkehrt, undankbar, und ganz gefühllos ist mein Herz? Wer verdient meine Liebe mehr, als mein Gott, mein Erschaffer, mein Erlöser, mein Heilig- und Seligmacher? als du, o Jesu! mein Heiland, der aus Liebe für mich, ehe ich noch lieben konnte, schon gestorben ist?

Bitt-Psalm und Gebethe, wie oben.

Regeln für die dritte Woche.

1. Meide den Wankelmuth, und sey treu auch im Kleinen: flieh die kleinsten Sünden: überwinde dich in den kleinsten Dingen, wirke mit den kleinsten Gnaden, und du wirst in kurzer Zeit, wie Aloysius, groß vor Gott werden. Ueber diese Treue prüfe dich täglich beym Nachtgebeth.

2. Erneuere Morgens allemal den Vorsatz, im Wachen und Bethen; im Ausjäten und Einpflanzen auszuharren, wie der unverdrossene Gärtner, der jeden Keim des Unkrautes zerstört, und jeder guten Pflanze forthilft.

3. Wandle vor Gott in thätiger Liebe und benütze jeden Augenblick, wie eine Ewigkeit, weil du in jedem Augenblicke eine Ewigkeit gewinnen kannst.

Weit ist der Weg zum Ziel, und hoch der Berg, wohin dir das unschuldige Gottes-Lamm winkt.

Vierter Sonntag.

Betrachte die Buße des heiligen Aloysius in ihrer Aufrichtigkeit.

„Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ I. Joh. 1, 8.

Ein aufrichtiger Büßer gestehet, wie Aloysius 1) daß er Sünder sey. Er bereuet 2) seine Sünden. Er bringt 3) würdige Früchte der Buße.

Erwägung der Geschichte. S. 32.

I. Punkt. Aloysius nennt sich einen großen Sünder. „O mein Gott! (rief er mit zerknirschtem Herzen) ich erstatte dir schuldigsten Dank, daß ich mit sieben Jahren aufhörte, ein so großer Sünder zu seyn.“ Man hörte ihn selbst noch im Kloster seufzen: „Die Urtheile Gottes sind ein tiefer Abgrund; wer weiß, ob mir Gott meine Sünden, die ich in dem weltlichen Leben begieng, vollkommen nachgelassen habe.“ rc. rc.

O Gott! so seufzen die Gerechten, was soll ich Sünder thun, und was thue ich wirklich? Will ich nicht von Jedermann für fromm gehalten werden? Bilde ich mir nicht ein, ich sey erleuchtet, und rufe mit wahrer Blindheit meine Fehler als Tugenden, und fremde Tugenden als Fehler aus ꝛc. ꝛc. Ach Herr! nimm hinweg diese Blindheit, laß mich erkennen, was mir noch fehle, laß mich mit Demuth hören, was andere an mir tadeln, und mit Eifer bessern, was ich oder andere an mir zu bessern finden.

II. Aloysius erzeigt sich als einen reumüthigen Sünder. Gleich beym Anfange seiner Bekehrung noch zu Florenz, wo er über sein ganzes Leben eine allgemeine Beicht ablegte, sank er vor Reue und Schmerzen unter häufigen Thränen ohnmächtig zur Erde nieder. So bereuete er zwey in einem Alter von vier bis fünf Jahren nur im Unverstand begangene Fehler.

Und ich — wie bereue ich meine vielen und großen Sünden, die ich bey vollem Verstand, nach vielen Beichten immer wieder begieng? Wie sehen meine Beichten aus? — Erkläre ich redlich die Zahl und Gattung meiner Sünden; vermäntle, verkleinere, entschuldige ich nicht alles aus einer hier zur Unzeit angewandten

Schamhaftigkeit? ꝛc. Und wo ist nach der Beicht die Besserung meines vorigen Lebens, wo die Kraft meines Vorsatzes, die Sünde, und jede Gelegenheit zur Sünde zu meiden? Wehe mir! wenn ich durch eigene Schuld die heilige Beicht, dieses kräftigste Heilsmittel, zum Werkzeug meiner Verdammung mache!

III. Punkt. Aloysius bringt würdige Früchte der Buße durch seine schon im siebenten Jahre angefangene, und mit immer größerm Eifer fortgesetzte Besserung. Großmüthig zerriß er die Bande, die ihn noch an die verführerische Welt fesseln konnten, und im Mittelpunkt aller weltlichen Herrlichkeit am spanischen Hofe faßte er den unabänderlichen Entschluß, auf seine Erstgeburt, auf alle Ehren und alle Güter dieser Welt zu verzichten, und, um Gott einzig zu dienen, ins Kloster zu gehen.

O Gott, welch ein Widerspruch zwischen mir und dem Aloysius? Er verurtheilet sich als Sünder freywillig zum Verlurst seines Fürstenthums, und will, da er schon als Ordensgeistlicher nach Castillion kömmt, nur als Bettler in den Pallast eingelassen, und verpflegt werden; und ich, ein viel größerer Sünder, verlasse nicht einmal jene unordentliche Liebe zu zeitlichen Gütern, jene sündhafte Neigung,

täglich, auch mit Schaden des Nächsten, reicher zu werden, jene ungerechte Sache, die ich an mich gezogen. Ach! warum strafe ich die Sünde nicht an mir selbst; und wenn Gott sie strafet, wenn Gott das Brod mir schmälert, rc. und Dinge hinwegnimmt, die mir nur zum Uebermuth, Wohlleben, und Sündigen dienen, warum klage, murre, tobe ich, als wäre mir das größte Unrecht geschehen? O Gott! wie weit bin ich noch vom wahren Bußgeiste entfernt!

Der kleine Buß-Psalm 129.

Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr! Herr! erhöre meine Stimme.

Laß deine Ohren Acht haben auf die Stimme meines Flehens.

Ach Herr! wenn du der Sünden gedenken willst: Herr! wer wird bestehen?

Aber bey dir ist Begnadigung; und um deines Gesetzes willen habe ich mich dir überlassen.

Meine Seele hat sich auf sein Wort verlassen: auf den Herrn hat meine Seele gehoffet.

Von der Morgenwache bis in die Nacht soll Israel auf den Herrn hoffen.

Denn bey dem Herrn ist Barmherzigkeit; und reichliche Erlösung ist bey ihm.

Und er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden. Ehre sey Gott dem Vater ꝛc.

Denkspruch.

Ich versichere euch, wenn das Waitzenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt dasselbe allein. Wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht. Wer seine Seele liebt, wird sie verlieren; und wer seine Seele in dieser Welt hasset, bewahret sie zum ewigen Leben. Joh. 12.

℣. Rette, o Herr! deine Diener,
℟. Die auf dich hoffen, o mein Gott.
℣. Wende dein Angesicht von meinen Sünden.
℟. Und lösche alle meine Missethaten aus.
℣. Erschaff in mir, o Gott! ein reines Herz.
℟. Und erneuere den rechten Geist in mir.
℣. Gieb mir wieder die Freude deines Heils.
℟. Und mit deinem kräftigen Geiste bestättige mich.

Kirchengebethe.

O Gott! wer sich vor dir demüthiget, findet Gnade bey dir, und wer über seine Sünden Buße thut, besänftiget deinen Zorn. Neige dein Ohr gnädig herab zu unserm Flehen, und gieß über deine Diener den rechten Segen deiner Gnade aus. Erfülle sie mit dem

Geiste der Zerknirschung, und der Buße; schenk ihnen, um was sie mit Weisheit bitten, befestige in ihnen, was sie erhalten; und bewahre, was sie empfangen: Durch Jesum Christum ꝛc.

Allmächtiger, ewiger Gott! du hast den Niniviten, die im Trauergewand und in der Asche Buß gethan, Vergebung ihrer Sünden gnädig angedeihen lassen: verleih auch uns, daß wir Buße thun, wie sie, und Vergebung unsrer Sünden erhalten, wie sie.

O du, dessen Allmacht und Milde keine Gränzen haben! wie du einst deinem dürstenden Volke aus einem Felsen eine lebendige Brunnenquelle geschaffen hast: so erwecke auch jeßt in dem Felsengrunde unsers Herzens eine lebendige Quelle der Bußthränen, daß wir unsre Sünden beweinen, und durch deine Erbarmung Nachlaß derselben erhalten mögen.

Löse auf, o Herr! alle Bande unsrer Sünden, und wende gnädig ab alle Strafen, die wir dadurch verdient haben.

Laß, o Herr! unsre Herzen durch das Licht deiner Herrlichkeit erleuchtet werden, damit wir sehen können, was wir thun sollen, und zu thun vermögen, was recht ist.

O Gott! du Liebhaber und Wiederhersteller der Unschuld! Leite die Herzen deiner Diener zu dir, damit sie durch die Verdienste,

und auf die Fürbitte des eben so unschuldigen, als bußfertigen Aloysius den Eifer deines Geistes empfangen, und im Glauben beständig, und in guten Werken unermüdet gefunden werden: Durch Jesum Christum ꝛc.

Regeln für die vierte Woche.

1. Bändige deinen Stolz durch das Andenken an deine Sünden. Lobt man dich des Guten wegen, so schreibe alles Gott zu. Straft man dich wegen eines Fehlers, so nimm es mit Geduld an. Der Blinde dankt ja, wenn man ihn den rechten Weg führt.

2. Beichte so oft, als es dein Stand zulaßt, aber redlich und reumüthig. Bleibe so viel möglich ist, bey einem Beichtvater. Der Kranke, der die Leibärzte immer abändert, wird selten gesund.

3. Wenn dir Ernst ist, so zeige, daß dein Herz nicht mehr an der Welt, und ihren Eitelkeiten hänge. Gieb den Armen, oder lasse dir die Armuth, Verachtung, Verfolgung, und andere schwere Dinge gefallen aus Liebe zu Gott. Der Himmel ist alles werth. Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz.

Fünfter Sonntag.

Betrachte die Buße des heil. Aloysius in ihrer Strengheit.

„Bekehret euch zu mir vom ganzen Herzen mit Fasten, Weinen und Wehеklagen, und zerreißet eure Herzen, nicht euere Kleider.“ Joel 2. 12.

Ein strenger Büsser übt sich, wie Aloysius, 1) im Fasten, 2) im Wachen, 3) in andern Strengheiten.

Erwägung der Geschichte S. 37.

I. Punkt. Aloysius thut strenge Buße durch erstaunliches Fasten. Er war kaum eilf Jahre alt, da er zu fasten anfieng, und zwar so streng, als kaum die alten Einsiedler fasteten. Neben den von der Kirche vorgeschriebenen Fasttagen, die er bis zum Erstaunen genau hielt, beobachtete er noch andere. Alle Wochen fastete er dreymal, und am Freytag in Wasser und Brod. Selbst an andern Tagen aß er so wenig, daß man es für ein Wunder hielt, daß er bey einer so erstaunlichen Fasten noch leben könnte.

O Gott! so suchte der unschuldige Jüngling seinen dem Geist schon unterworfenen Leib

alle Kräfte zur Empörung zu nehmen. Und ich schütte durch unmäßiges Essen und Trinken Oel ins Feuer. Ich gebe meinem einheimischen Feinde, dem Leib die Waffen in die Hand, daß er mich heftiger bestreite, und leichter überwinde!!

II. Punkt. Aloysius thut strenge Buße durch kraftloses Wachen, Bethen, Arbeiten. Mitten in der Nacht stand er vom Schlafe auf. Ganze Stunden selbst im Winter lag er da vor Gott auf seinen Knien. Vom Gebethe gestärkt war er den Tag darauf nichts weniger als träg in seinem Berufe. Pünktlich verrichtete er im Kloster die von den Obern vorgeschriebenen Arbeiten, und ungemein freute er sich, sogar den Layenbrüdern in der Kirche, bey der Pforte, bey Garten- Küchen- und noch geringern Verrichtungen als Gehilfe zu dienen. — So glich er der emsigen Biene, und benutzte jede Gelegenheit, um den Honig guter Werke zu sammeln!

Und wem gleiche ich? wie lang, und unmäßig ist nicht mein Schlaf? Wie träg, und saumselig meine Arbeitsamkeit, mein Gebethseifer. O Gott! wann werde ich mich endlich entschließen, dem strengen Büsser Aloysius doch in etwas zu folgen?

III. Punkt. Aloysius thut strenge

Buße durch selbst erfundene Strengheiten. Wie ein Paulus züchtigte er seinen Leib, und brachte, und erhielt ihn ganz unter der Dienstbarkeit des Geistes. Der Wollüstling kann nicht sinnreicher seyn, um seinen Leib zu verzärteln, als Aloysius war, selben zu plagen. Selbst bey Hofe, wo man wohl alles leichter findet, als peinliche Werkzeuge zur Züchtigung des Fleisches, braucht er den Fußschemel anstatt eines Kopfpolsters, Stücke von Holz und Brettern schiebt er unter die Bett-Tücher, bey Abgang der Bußgürtel nimmt er von Stiefeln die Sporne, Ketten, Stricke dienen ihm zu Geiseln rc. Im Sitzen, Gehen, Stehen und überall sucht er nur Abtödtung; nirgends Bequemlichkeit, oder Befriedigung der Fleisches-Lust, der Lust der Augen, und des Stolzes des Lebens.

O Gott! wie lange werde ich noch zu meinem zeitlichen und ewigen Verderben diesem dreyfachen Götzen opfern? Wie lange noch ein elender Sclav der Wollust, oder des Reichthums, oder der Ruhmsucht bleiben? Herr rette mich von dieser Sclaverey!

Psalm und Gebeth wie oben am vierten Sonntag.

Regeln für die fünfte Woche.

1. Meide wenigstens alle Unmäßigkeit im Essen und Trinken, beobachte alle Tage, oder doch an gewißen Tagen einen kleinen Abbruch. Und hast du nicht so viel Muth, eine freywillige Fasten dir aufzulegen, so halte doch die gebothene.

2. Täglich bring Jesus dem Gekreuzigten deine fünf Sinne zum Morgenopfer dar! Besorge die Gesundheit des Leibes, aber nicht so, daß er sich wider die Seele empöre. Entzieh ihm also alle Ergötzungen, wo eine Gefahr zur Sünde mit einläuft.

3. Brauche einige äußere Strengheiten, aber mit Bescheidenheit, und Gutheißung des Beichtvaters; läßt sie dein Stand nicht zu, so leide mit Geduld jene Drangsalen, die dir Gott zuschicket. „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt anwenden, reissen selbes an sich.“

Sechster Sonntag.

Betrachte die Buße des heil. Aloysius in ihrer Beständigkeit.

„Wer verharret bis ans Ende, der wird selig.“

Der standhafte Büsser lebt 1) in der Buße. 2) Stirbt in der Buße. 3) Ist sein Leben und Tod Frucht und Probe seiner herzlichen Liebe.

Erwägung der Geschichte. S. 46.

I. Punkt. Aloysius bringt sein ganzes Leben in der Buße zu. Er lief sich nicht erst auf den Strassen des Lasters müde, sondern von Jugend auf, schon mit sieben Jahren fieng er seine vollkommene Bekehrung zu Gott an; bis ins achtzehnte Jahr setzte er sie in der Welt mitten in dem Hofleben standhaft fort, und im Kloster brachte ers so weit, daß man seinem Bußeifer sogar Einhalt thun mußte. Kein Ort, keine Zeit, kein Geschäft, kein menschliches Ansehen, kein widriges Beyspiel, selbst die Unpäßlichkeit war nicht im Stande, seine strenge Lebensordnung zu ändern. Bey wohlbesetzter Tafel blieb er hungrig, bey rauschender Musik gehörlos, bey reizenden Gestalten blind, bey kostbarer Kleidung mit Bußgürteln umgeben. So standhaft harrte Aloysius auf dem Wege des Guten aus.

Und ich, o mein Gott! habe diesen engen Weg vielleicht noch kaum recht angetreten. Ach, Herr! wie lange wirst du mir noch rufen, und ich werde dir nicht antworten? Wahrlich es ist Zeit, daß ich gleich heute anfange, vielleicht habe ich Morgen weder Gelegenheit, noch Gnade mehr.

II. Punkt. Aloysius beschließt sein

Leben in der Buße. Auf seinem Sterbebett bedauerte er, daß er nicht noch strengere Bußwerke auf sich genommen hätte. Dringend bath er den P. Provinzial um die Erlaubniß, sich noch einmal geiseln zu dürfen, oder von jemand andern gegeiselt zu werden, und als ihm keine gegeben wurde, wollte er wenigstens auf dem blossen Boden sterben. Die ganze Zeit seiner Krankheit vom 3ten März bis 21sten Junius unterhielt er sich mit Bethen, Betrachten, und geistlichen Gesprächen. Die letzten acht Tage bethete er täglich mit einem Priester unter vielen Thränen die sieben Bußpsalmen, empfieng nochmal die heil. Wegzehrung, bath alle wegen seinen Fehlern um Verzeihung, und starb wie er lebte, eben so bußfertig, als unschuldig.

Wie werde ich sterben? Wenn der Tod nur ein Widerhall des Lebens ist? wehe mir, wenn ich mein Leben nicht sogleich ändere, nicht jetzt schon die wichtigste Kunst, fromm zu leben, um einst selig zu sterben, von Aloysius lerne!!!

III. Punkt. Das Leben, und der Tod des heil. Aloysius sind eine Frucht und Probe seiner herzlichen Liebe zu Jesu. Aloysius liebte den Herrn, und darum floh er so sorgfältig alles, was die-

ser Liebe zuwider ist. Er liebte den Herrn, und darum suchte er so unermüdet, was zu dieser Liebe gehört. Er liebte den Herrn, und weil er in ihm nichts als Gnade und Liebe fand, die uns Sünder zuvor schon bis in den Tod liebte, so wollte er gegen diesen lieben Herrn nicht gefühllos, undankbar, karg seyn. Er opferte gern alles, was er hatte dem, von dem er alles hatte. Er lebte, und starb für bessere Dinge, als die Welt geben kann, für Gott, und seine Brüder an der Krankheit, die er im Spital im Dienste der Liebe geerbt hatte.

O Gott! wie thöricht ist der Mensch — wie thöricht bin vorzüglich ich? In den trockenen Zisternen suche ich das, wonach meine unsterbliche Seele unaufhörlich hungert, und dürstet; und zur reinen, und ewig lebendigen Quelle, zu dir, o Jesus! komme ich nicht. Ich liebe die Welt, und ihre hinfälligen Eitelkeiten; und den bleibenden Schatz, der im Himmel ist, liebe ich nicht. — Was thue ich Elender nicht für die Welt, und wie gar nichts für den Himmel? O Herr! wie lange werde ich noch der Welt dienen, um mit der Welt zu Grunde zu gehen?

Psalm und Gebeth wie oben am vierten Sonntag.

Regeln für die sechste Woche.

1. Werde Meister über dich selbst, und verweile nicht, deine guten Vorsätze ins Werk zu setzen. Die künftige Stunde steht nimmer in deiner Macht. Hast du einmal recht angefangen, so fahre herzhaft fort, bis ans Ende. Das Ende bringt die Krone.

2. Mache dich täglich vertrauter mit dem Tode. Er ist dein guter Freund, der dich ins bessere Vaterland führt. Täglich sollst du um die Gnade eines guten Todes den gekreuzigten Heiland anflehen, vor dem Schlafengehen dich dem Schutz Mariens, des Schutzgeistes, des heil. Aloysius 2c. empfehlen.

3. Vorzüglich übe dich im Glauben, in der Hoffnung, und in der Liebe. Jedes Werk verrichte vor dem Allsehenden Auge Gottes so treu und vollkommen, als wenn es bey dir das letzte wäre, besonders das Nachtgebeth, die heilige Beicht und Kommunion. Bringe herein, was du in der Liebe versäumt hast; mach das Aergerniß gut, das du gegeben; verhindere die Sünden bey andern, die du vorhin selbst begangen hast 2c. 2c. Dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten, und seine Gebothe sind nicht schwer. 1. Joh. 5, 3.

Tagzeiten von dem heiligen Aloysius.

Zu der Metten.

Vater unser, Ave Maria, Ich glaube an Gott ꝛc. Jesus, der König der Engel entzünde unsre Herzen! Amen.

℣. Herr eröffne meine Lippen;
℟. Und mein Mund wird dein Lob verkünden.
℣. O Gott merke auf meine Hilfe!
℟. Herr; eile mir zu helfen.
℣. Ehre sey dem Vater, und dem Sohn ꝛc.
℟. Wie im Anfange, jetzt, und allezeit ꝛc.

Lobgesang.

Dir, du Vorbild wahrer Tugend,
Will ich mein Gebeth jetzt weih'n,
Aloys! schon deine Jugend
Muß mir Sünder lehrreich seyn.
Du hast jene erste Gnade
Treu behalten bis zum Grab,

Die im heil'gen Wasserbade
Dir dein Heiland Jesus gab.

* * *

Aloys! der Jugend Zierde,
Engel schon in diesem Fleisch,
Lehre mich der Tugend Würde,
Und erhalt mich immer keusch!
Ach! in mancherley Gefahren
Stürzt die Unschuld oft hinein:
Möchtest du mich stets bewahren,
Und mein treuer Retter seyn.

Spruch. „Du hast ihn nur ein wenig geringer, als die Engel gemacht; mit Ehre, und Herrlichkeit krönetest du ihn.“ Psalm 8, 6.

℣. Bitt für uns, heiliger Aloysius!
℟. Damit wir würdig werden der Verheißung Christi!

Gebeth.

Allmächtiger, barmherziger Gott! der du den heiligen Aloysius mitten in der Welt aller Eitelkeit entzogen, und in der Unschuld, und Reinigkeit den Engeln fast gleich gemacht hast; verleih durch dessen Gebeth und Verdienste, daß wir

alle Gefahren des Fleisches, der Welt, und des Satans, wie er, überwinden, und wie er, einstens mit deinen Engeln dich ewig loben, und preisen mögen, durch Jesum Christum ꝛc.

Zur ersten Stunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen!
Ehre sey dem Vater ꝛc.

Lobgesang.

Schon in deiner Jahre Blüthe
Hast im herzlichen Gebeth
Mit versammeltem Gemüthe
Du zu deinem Gott gefleht.
Statt bey Scherz und Jugendspielen
Deine Seele zu zerstreu'n,
Wolltest lieber du im Stillen
Dich in deinem Gott erfreu'n.

* * *

Aloys der Jugend Zierde, u. s. f. wie oben.

Spruch. „Zu Nachts erhob ich meine Hände zu dem Herrn; und ich ward nicht betrogen: Der Werke des Herrn war ich ein-

gedenk, die er vom Anbeginn gethan hat."
Ps. 76.

Zur dritten Stunde.

O Gott merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen! Ehre sey ꝛc.

Lobgesang.

Hoch verehrt ward in der Jugend
Jesu Mutter stets von dir;
Denn das Vorbild reiner Tugend
Fandest immer du in ihr.
Früh schon war es dein Bestreben,
Unschuldvoll und keusch und rein
Hier im schwachen Erdenleben,
Wie Maria stets zu seyn.

Aloys! der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch. „Sieh! da deine Mutter!" Joh. 19, 27. Ehre und liebe sie, wie der Schooßjünger Jesu.

Zur sechsten Stunde.

O Gott merke auf meine Hilfe!
Herr eile mir zu helfen! Ehre sey ꝛc.

Lobgesang.

Deine Sünden zu bekennen,
Eiltest du zum Beichtstuhl hin:
Ach! da flossen bittre Thränen
Vor zerknirschtem Reuesinn.
Fast so rein, wie Gottes Engel,
Wär dein schöner Lebenslauf,
Und doch deckten kleine Mängel
Deinem scharfen Blick sich auf.

Aloys! der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch: „Mein Sohn schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen; denn es giebt eine Beschämung, die Ehre und Gnade erlangt." Eccl. 4.

Zur neunten Stunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen! Ehre sey ꝛc.

Lobgesang.

Um der Welt dich hinzugeben,
Wurdest du nach Hof geschickt:
Aber auch in diesem Leben
Ward dein Herz durch nichts verstrickt.

Du verschmähtest Reich und Würden
Für das bessere Vaterland,
Und die Engel Gottes führten
Dich vom Hof zum Ordensstand.

Aloys! der Jugend ꝛc. wie oben.

Spruch. Ich will lieber im Hause meines Gottes verachtet leben, als in den Hütten der Sünder wohnen. Ps. 83, 11.

Zur Vesper.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr eile mir zu helfen. Ehre sey ꝛc.

Lobgesang.

Fern vom eitlen Weltgetümmel
War Gott all dein Eigenthum,
Auf dem Wege zu dem Himmel
War nur Jesu Kreuz dein Ruhm.
Drum theilte, dir zum Lohne
Gott sich dir auch innig mit,
Und des Himmels reinste Wonne
Blühte dir auf jedem Schritt.

Aloys! der Jugend ꝛc. wie oben.

Spruch. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich, und hat die Verheißung dieses, und des künftigen Lebens. I. Tim. 4.

Zur Abendstunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!

Herr! eile mir zu helfen! Ehre sey dem Vater ꝛc.

Lobgesang.

Stets war es dein Wunsch auf Erden,
 Deines Herzens heisses Fleh'n:
„Möcht ich aufgelöset werden,
 „Um zu Jesus hinzugeh'n!“
Und der Liebe heisse Flammen
 Zehrten früh und bald dich auf:
Jubelnd und in Jesu Namen
 Schlossest sanft du deinen Lauf.

Aloys! der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch. Verstand gilt statt der grauen Haare, und ein unbeflecktes Leben ist ein hohes Alter. Weish. 4.

Aufopferung.

Der du in des Himmels Höhen
 Nah bey Gottes Throne bist,

Hör des Herzens reuig Flehen,
Das sich hier vor dir ergießt.
Noch muß ich im Staube wallen:
Sieh vom Thron' auf mich herab!
Möcht ich Gott, wie du gefallen,
Von der Jugend bis ins Grab!

Litaney
von
dem heiligen Aloysius.

Herr, erbarme dich unser!
Christe, erbarme dich unser!
Herr, erbarme dich unser!
Christe, höre uns — Christe erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, erbarme dich unser.
Gott Sohn! Erlöser der Welt, erbarme dich unser.
Gott heiliger Geist erbarme dich unser.
Heiligste Dreyfaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme dich unser.
Heilige Maria! bitt für uns!
Heilige Gottesgebährerin! bitt für uns!

Heilige Jungfrau aller Jungfrauen!
Heiliger Joseph!
Heiliger Ignatius!
Heiliger Franziskus Xaverius!
Heiliger Aloysius Gonzaga!
Du wahrer Liebhaber Gottes!
Du inbrünstiger Verehrer Jesu des Gekreuzigten!
Du eifriger Anbether des allerheiligsten Sakraments!
Du andächtiges Pflegkind Mariens!
Du starkmüthiger Verachter der Welt!
Du frühes Beyspiel der Gottesfurcht!
Du englisches Muster der Unschuld!
Du Spiegel der Zucht und Ehrbarkeit!
Du Wunder der Abtödtung und Bußfertigkeit!
Du sonderbarer Liebhaber des Gebethes, und der Andacht!
Du unblutiger Martyrer der Liebe gegen Gott!
Du Schlachtopfer der Liebe gegen den Nächsten!
Du Vorbild der schönsten Tugenden!
Um die Gnade dir nachzufolgen,
Um kindliche Gottesfurcht,
Um christliche Wachsamkeit,
Um Gebethseifer,

Bitt für uns!

Um Berufstreue,
Um Selbstverläugnung, Demuth und Geduld,
Um herrschende Liebe Gottes,
Um thätige Liebe des Nächsten,
Um die Gnade über Welt, Fleisch und Satan zu triumphiren!
Um die Gnade im Guten bis ans Ende auszuharren!
Du bist nun bey Gott!
Du wirst geehrt auf unsern Altären!
Als Patron der studirenden Jugend!
Als Patron der unschuldigen Seelen!
Als Patron der büßenden Sünder!
Als Patron aller, die dich anrufen!
Zur Zeit der Versuchung,
In den Stunden der Kleinmuth,
Bey unsrer Standeswahl,
In den vielfältigen Anliegen dieses Lebens,
Bey großen und schweren Leiden,
In unsrer Armuth,
Auf unserm Krankenlager,
Im Tode,

Bitt für uns!

O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, — verschone uns, o Herr!
O du Lamm Gottes, welches rc. — Erhöre uns, o Herr!

O du Lamm Gottes, ꝛc. — Erbarme dich unser, o Herr!

Christe, höre uns! Christe, erhöre uns! Herr, erbarme dich unser, Christe, erbarme dich unser! Herr, erbarme dich unser!

Vater unser ꝛc.

Psalm 69.

O Gott! denke auf meine Rettung, Herr, eile mir zu helfen.

Laß alle beschämt und zu Schanden werden, die meine Seele suchen.

Die mir Böses wollen, sollen zurückweichen und erröthen.

Eilends sollen sie mit Schande zurückweichen, die zu mir sagen: nun haben wir dich.

Alle aber, die dich suchen, sollen sich in dir erfreun, und frohlocken; und, die deine Hilfe lieben, sollen stets sagen: der Herr werde verherrlichet.

Ich aber bin elend, und arm: o Gott! hilf mir. Du bist mein Helfer und Erlöser; Herr! verweile nicht. Ehre sey Gott, dem Vater ꝛc.

℣. Herr erhöre unser Gebeth!

℟. Und unser Rufen laß zu dir kommen.

Gebeth.

Gott deine Erbarmungen sind ohne Zahl und die Schätze deiner Güte ohne Maaß! Du giebst den Flehenden, um was sie bitten, und du bist nahe bey denen, die dich anrufen! Wir danken deiner Majestät, die ganz Liebe ist, für alle Gaben, die du uns geschenket hast; und flehen ohne Unterlaß zu deiner Milde, daß du uns zu der Belohnung des kommenden Lebens vorbereitest und gnadenvoll hinüber führest durch Jesum ꝛc.

℣. Bitt für uns, o heiliger Aloysius!

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheißung Christi.

Gebeth.

O Gott! du Ausspender himmlischer Gaben, der du in dem englischen Jüngling Aloysius eine wunderbare Unschuld des Lebens mit gleicher Bußfertigkeit vereinbaret hast, verleihe durch seine Verdienste, und Fürbitte, daß wir, die wir ihm in der Unschuld nicht folgten, in der Bußfertigkeit nachfolgen mögen, durch Jesum ꝛc.

Liebesseufzer des heiligen Aloysius.

O Gott! der du am Kreuze häng'st,
Und wund vor Liebe, voll von Schmerz

Dich mir zum Liebesopfer schenkst!
Mit was vergilt dir dieß mein Herz?
Du, dem der Himmel selbst zu klein,
Hüll'st dich in Brodsgestalten ein,
Und giebst dich meiner Seel' zur Speise,
Sag, wie ich diese Güte preise!
Sollt ich, Geliebter, tausend Leben
Für dich, und deine Ehre geben,
Was wird o Herr wohl dieses seyn?
In Zukunft sey nur dieß mein Streben,
Mein Denken, Reden, Seyn und Weben,
Dir, Jesu, meine Lieb zu weih'n.
Ja! laß mich diese Gnad erwerben,
In dieser Liebe will ich sterben.

Auch dir, o Mutter! nach dem Sohn',
Der Himmel selbst sey Zeug hievon!
Weih' ich mein Herz zum Liebessitze.
Und daß mich vor des Feindes Wuth
Dein starker Arm, o Frau! beschütze!
Dieß bitt ich dich durch Jesu Blut.

Bundes-Formel.

Heiliger Aloysius, englischer Jüngling! ich erwähle dich heut zu meinem sonderbaren Beschützer in der standesmäßigen Reinigkeit,

und nehme mir kräftig vor, wider diese schöne Tugend niemal etwas zu denken, zu reden, zu thun, oder zuzulassen. Nimm mich an als dein beständiges Pflegkind, verlasse mich in keiner Anfechtung, beschütze mich in jeder Gefahr, besonders stehe mir bey in der Stunde des Todes. Amen.

Gebeth in besondern Anliegen.

O Gott! unsre Stärke und Zuflucht! Du kennest mein Anliegen besser, als ichs sagen kann; höre meine Bitte! Du sorgest für Sperlinge in der Luft, erbarme dich über dein Kind auf Erden! Sieh, Vater! nicht auf meine Sünden, sieh auf die Verdienste deines unschuldigen Dieners Aloysius, und gieb, um was ich bitte, und schenke zugleich die Gnade, es dahin anzuwenden, wozu du alles giebst. Durch Jesum ꝛc.

Gebeth um den vollkommenen Ablaß.

O Gott! du hast deiner Kirche die Gewalt zu binden und zu lösen gegeben, dieß glaube ich. Losgesprochen von der Sünde bin ich durch deinen Priester, darauf hoffe ich. O könnte ich dich nun auch recht lieben, und

aus Liebe alle Ueberbleibsel der Sünde und Strafen auslöschen! Allein, wie schwach bin ich! Nur deine Güte ist es, die mir durch die Vollmacht der Kirche aus dem unendlichen Schatz der Verdienste deines Sohnes einen vollkommenen Ablaß der noch verdienten zeitlichen Strafen schenken will. Ach schenke mir diese hohe Gnade des Ablasses, und laß mich darin wie Aloysius leben, und sterben. Durch Jesum Christum ꝛc.

Schlußgebeth.

O Gott! herzlich danke ich für alle bey dieser Andacht empfangenen Gnaden; demüthig bitte ich um Verzeihung wegen allen dabey begangenen Fehlern; aufrichtig wiederhole ich alle meine guten Vorsätze. Ach erbarme dich meiner und vollende, was du in mir angefangen hast. Laß mich in deiner Gnade immer mehr zunehmen, meine Fehler immer besser ausreuten, dem unschuldigen, und bußfertigen Aloysius immer eifriger nachfolgen, damit ich, wie Er, dich liebe, und in der Liebe wie Er, dich liebe, und in der Liebe wie Er, vollkommen, und selig werde.

Und du, englischer Jüngling, Aloysius! würdige mich deiner Fürbitte bey Gott. Ich

empfehle dir nochmal mein Anliegen N. N., so wie das Anliegen aller meiner Mitbrüder, die dich vertrauensvoll anrufen. Vermehre unser Zutrauen durch die Unterstützung unsrer Bitten, und erlange uns vor allem die Gnade nach deinem schönen Beyspiele fromm zu leben, und selig zu sterben. Amen.

Zugabe kurzer Gebethe.

Das Gebeth besteht nicht darin, daß du viel schwätzest, sondern daß du denkest, empfindest, und thust, was Gott gefällt.

Morgenandacht.

Vater! du hast mich diese Nacht sanft schlafen und wieder erwachen lassen. Ich möchte dir gerne dafür danken: ich will also alles thun und leiden, was, und wie ichs nach deinem Willen thun und leiden soll. Gieb mir deinen allmächtigen Segen dazu. Gieb mir die Gnade, lieber zu sterben, als diesen oder jenen Lieblingsfehler N. N. zu begehen.

Unter Tags.

Laß mich, Unsichtbarer! nicht vergessen, daß mich dein Auge überall sieht, und deine Liebe allzeit leitet; rein vor diesem Auge, und

folgsam gegen diese Liebe möchte ich seyn: laß michs werden, Vater!

Beym öffentlichen Gottesdienste.

Gott! dich lobpreisen mit deinem Volke, dir danken für alles Gute, das du den Menschen geschenkt; dich bitten für alle, die deiner Hilfe bedürfen, und deiner Hilfe bedürfen alle; um Vergebung meiner Sünden zu dir flehen; prüfen mein Herz vor dir; beweinen meine Fehltritte; heilige Entschließungen fassen in deinem Angesicht, dieß möcht ich jetzt. Gieb, Allbarmherziger! Gnade zum Vollbringen!

Am Beicht- und Kommuniontage.

Rein durch Buße möcht ich werden, und stark durch den Genuß des heiligen Mahles.

Also Licht, Wahrheit, Heiligkeit! reinige du mich, daß ich rein werde, wie du!

Also, ewiges Leben der Deinen! belebe du mich, daß ich stark werde zu allem Guten, Amen.

Abendgebeth.

Ich bin Sünder; laß mich fromm und gut werden. Denn das ist dein Wille. Ich

bin müde, laß mich sanft ruhen. Denn du bist ein Vater voll Gnade für deine Kinder. Laß meinen kranken Nachbar auch Ruhe finden. Denn du bist die Barmherzigkeit, und ein Vater für alle. Amen.

Am Ende einer Woche.

Wieder sieben Tage vorüber, und es ist so finster und kalt in meiner Seele. Sende dein Licht, Vater! daß ich sehe, und deine Kraft, daß ich thue, was recht, und ewig gut ist.

Allgemeines Kirchengebeth.

Komm uns, o Herr! in allem, was wir thun, mit deiner Gnade bevor, und hilf uns mit deinem mächtigen Segen weiter fort, damit all unser Bethen, und Thun durch dich angefangen, und durch dich vollendet werde. Durch Jesum Christum ꝛc.

Es lebe Jesus in allen Herzen!

Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anleitung zur aloysianischen Andacht ein Geschenk für alle, denen Unschuld am Herzen liegt, besonders für die liebe Jugend

Regensburg 1832

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.1665
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11083122-4